Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeitzer Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen vorherige Einsendung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter" ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 51. Sonnabend, den 23. Dezember 1911. 15. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Friedlose Weihnachten. — Aus dem Bayrischen. — Wirtschaftliche Rundschau. — Scharfmacherverschwörung. — Bekanntmachungen des Zentralvorstandes. — Korrespondenzen. — Schutz dem nationalen Fusel. — Rundschau. — Gedicht: Weihnacht! — Quittung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Aenderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Die Tarifverträge im Deutschen Reich im Jahre 1910. II. — Wichtige Beschlüsse im Verbande der Schleifereibesitzer. — Korrespondenzen. — Literarisches. — Feuilleton: Tennessee, das Marmorland. — Meerestiefen.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperrt sind: Kembach: Fa. Seubert. — Löwenberg: Fa. Ende. — Berlin: Kunststeinbearbeitungsgeschäft Jüngers & Schille. — Witten: Firma Lüneburger & Franzen. — Erfurt: Kunststeinfabrik in der Radowitzstraße. — Osterwald-Mehle: Firma Meine & Illemann. — Kamenz: Schotterwerk Weiland. — Bürgstadt: Steinbruch Helmstetter. — Freiburg (Schlesien): Bildhauerei Plieschke. — Kreiensen: Firma Schmidt. — Kappelrodeck: Grabsteingeschäft R. Eid.

Steinwiesen. Im Granitwerk Eisenhammer wurden die Abzüge rückgängig gemacht.

Alsleben a. S. Wegen Lohnreduzierung wurde die Arbeit bei der Firma Schiller & Röcker eingestellt.

Birkenfeld bei Pforzheim. Die Kollegen stellten bei der Firma Gebr. Denzinger die Arbeit ein. Die Ursache war Festsetzung von Akkordpreisen, die eine erhebliche Reduzierung der bisherigen Löhne darstellen.

Gera. Am 11. Dezember sind die Kollegen bei der Firma Korb & Töpelmann in den Streik getreten. Die Firma sucht in oberfränkischen Blättern Steinmetzen und Schleifer, welche dem Zentralverband deutscher Steinarbeiter nicht angehören.

Detzeln. Die Firma Minner hat zwei Pflastersteinarbeitern gekündigt. Der Grund hierzu scheint zu sein, weil die beiden, nachdem sich im Steinbruch ein tötlicher Unglücksfall zutrug, der Gerichtskommission in ungeschminkter Weise die Wahrheit sagten. Arbeitsangebote der Firma Minner sind abzuweisen.

Porta bei Minden. Die Firma Michelsohn ließ durch Agenten aus Böhmen und Italien Arbeitswillige heranholen. Die angeworbenen Leute nahmen aber das Arbeitsverhältnis nicht an, weil ihnen die Löhne zu niedrig waren. Die fremdländischen Steinarbeiter sollten also die hiesigen Kollegen unmöglich machen, was aber — vorbeigelang. —

Wiesbaden. Die Unternehmer wollen die Unterschrift zum Tarif erzwingen. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Schweiz. Gesperrt sind: Basel: Firma Hermann. — St. Margrethen: Sämtliche Betriebe.

Oesterreich. Gesperrt sind: Wien, Friedeberg, Klein-Krosse, Rotwasser, Setzdorf, Schwarzwasser, Smilowitz, Lemberg und Essegg.

Friedlose Weihnachten.

Wir leben in einer stürmisch bewegten Zeit. Die alte Mutter Erde bebt an allen Ecken und Enden. Von der schönen Erfindung des Mönchs Berthold Schwarz, der in einer andächtigen Stunde das erste explosive Gemisch zur Vernichtung des lieben Nächsten geschaffen haben soll, wird ein sehr umfassender Gebrauch gemacht. Kanonen rollen, und es klirrt von Waffen. Und die schönsten Weihnachten haben zweifellos die Aktionäre jener Fabriken, in denen Munition oder Mordwerkzeuge hergestellt werden; sie also wenigstens werden die friedlichen Festlieder aus dankbarem Herzen singen.

Im übrigen muß es in dieser kriegerischen Zeit, da auch die Wahlaufrufe der politischen Parteien laut in die stille, heilige Nacht hallen, nicht ganz leicht sein, das Märchen vom Frieden und Wohlgefallen auf Erden zu verkündigen, sintemalen es nur unter starken Verrenkungen möglich sein wird, die kirchlichen Ideologien mit den Handlungen der allerchristlichsten Staaten in Einklang zu bringen. Aber vielleicht versuchen das die berufenen Stellen auch gar nicht, sondern machen es einfach so wie jener Pastor in Pommern, der seelenruhig Krieg und Frieden nebeneinander gestellt hat, ohne anscheinend zu ahnen, daß das unterschiedliche Dinge sind. Da ragt nämlich, nicht weit von der See, die nette, kleine Kirche eines Dorfes empor, umgeben von den strauchumwucherten Gräbern mit blanken Marmortafeln und armen, schiefen Holzkreuzen. Einige Grabstätten, wohl die von Fischern und Schiffern, sind mit zahlreichen Muscheln geziert; auf andern hat jahrzehntealter Efeu eine dichte, immergrüne Decke geschaffen. Es ist ein idyllischer Winkel, fern dem lauten Streit der Welt und wohlgeeignet zu tiefer Andacht und nachdenklichem Sinnen. Ein schmaler, sandiger Fahrweg trennt das Pfarrgrundstück von der Kirche. Ganz in Grün gebettet liegt das Haus des Pastors, in einem großen Garten mit vielen alten Obst- und andern Bäumen. Ueber dem Garteneingang blinkt ein kleines goldenes Kreuz, und man meint: der Bewohner dieses abgelegenen Paradieses müsse von großer Friedensliebe erfüllt sein und könne außer an seine Amtspflichten höchstens noch an Bienenzucht und Obstweinkelterei denken. Wird doch selbst unsereinem friedevoll und freundlich zumute, wenn er an einem schönen Sommertage hier entlang wandert, nur das Rauschen der See und den Gesang der Vögel im Ohr. Denn Menschenstimmen sind hier selten zu hören, und niemand wehrt es einem, wenn man in stiller Augenfreude durch das Gartengitter schaut. Aber da stutzt man plötzlich und meint, eine jähe Ohrfeige erhalten zu haben: aus dem idyllischen, friedlichen Garten, protzig aufgepflanzt vor einer lieblichen Laube, drohen dem beschaulichen Wanderer ein Paar Kanonenrohre entgegen, alte verrostete Dinger, die aus wer weiß welchem Kriege hier zurückgeblieben sind und nun ihren Lauf auf das Meer gerichtet halten. In dieser Umgebung, an solcher Stätte wirken sie wie ein böser Widerspruch und wie eine arge Geschmacklosigkeit. Und doch sind sie vielleicht nur ein Symbol, ein Gleichnis für die Tatsache, daß Kirche und Kanone zusammenhalten.

Es scheint zwar zuweilen, als seien sie nicht ganz einig, aber wenn er darauf ankommt, sind sie es gewiß.

Wir haben es in Italien gesehen.

Quirinal und Vatikan — weltliche und kirchliche Regierung — lebten wie Katze und Hund miteinander. Aber als die italienischen Kanonen die ersten christlichen Grüße in die weiße Stadt am Mittelmeer geschickt hatten, lagen sie sich siegesberauscht in den Armen und sagten (oder dachten es doch heimlich): Gott segne die Banca romana! Das heißt: er behüte das Kapital, das wir in Tripolis „arbeiten" lassen, und sorge dafür, daß es in Zukunft noch erfolgreicher „arbeite", was der Fall sein wird, wenn wir die Ungläubigen unter das christliche Szepter gebeugt haben.

Die „Ungläubigen", das sind die Türken und Araber, die zu ihrem Allah beten, ihr Religionsbedürfnis also einfach auf eine andre Art als ihre Feinde befriedigen, nicht wahr?

Ja, schon recht. Aber das Christentum bringt ihnen zugleich doch auch die höhere Kultur, die den armen Arabern und Türken so sehr nötig ist, damit sie zufrieden leben können.

Und man kam her und schoß ihnen im Namen der christlichen Gesittung Löcher in den Bauch oder spaltete ihnen mit dem Flintenkolben die ungläubigen Schädel. Männer und Frauen, Greise und Kinder, Kranke und Gesunde wurden auf diese Weise für die christliche Kultur „gewonnen", und es machte nichts aus, ob sie irgendwie schuldig oder unschuldig waren. Jedenfalls widersprachen sie nicht mehr und überließen den Sachwaltern der Banca romana das Feld, wie ja auch ein Huß, ein Giordano Bruno und viele andre ihren ketzerischen Kampf aufgaben, als die Flammen der Scheiterhaufen sie verzehrt hatten.

Kirche, Kanone, Kapital — das ist die moderne Dreieinigkeit, unter deren sehr sichtbarer Herrschaft wir die heurigen Weihnachten feiern. Und wenn wir unter dem Tannenbaum sitzen und uns an der Freude unsrer Kinder erfreuen, so müssen wir im nachdenklichen Ueberschauen der öffentlichen Ereignisse zu dem Resultat kommen, daß die besten Gedanken der edelsten Geister, die herrlichsten Grundsätze bürgerlicher Ideologien, die weisesten Erkenntnisse der hervorragendsten Denker für das wirkliche Leben, für seine tatsächliche Kultur, meistens verloren wurden, daß — mit einem Worte — all das Schöne Dekoration geblieben ist.

Ganz besonders auch das „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen". Millionenstimmig klingt es in diesen Feiertagen von unzähligen Lippen. Die alte, unausrottbare Sehnsucht der geplagten Menschheit nach Glück und Frieden lebt lebendiger, schmerzvoller als sonst wieder in ihr auf, und die Völker würden gern auf allen Waffenruhm verzichten, wenn ihnen nur Brot, Freude, Frieden würde.

Aber wie weit sind wir von einem solchen Zustand entfernt!

„. . . Elend, Krankheit, Unrecht, Unwissenheit machen sich breit, weil der moderne Staat seine Kräfte, die ihn in die Lage setzen würden, die Elenden aufzurichten, die Kranken zu heilen oder den Krankheiten vorzubeugen, den Entrechteten zum Recht, den in der Finsternis der Unbildung Versunkenen zur Aufklärung zu verhelfen, sein Geld für Kanonen und Festungen, für Gewehre und Panzerschiffe, für die Ernährung von zur Untätigkeit und Unproduktivität verurteilten Kriegerscharen verwendet. Die Kulturaufgaben leiden im höchsten Maße, der Mangel macht sich fühlbar an allen Ecken und Enden, und jedes Jahr, das die europäische Gesellschaft noch ferner verharrt in diesem, sie untergrabenden Wahn, bringt sie dem unausbleiblichen Ruin immer näher und näher. . . ."

So ist es im neuesten Handbuch der Friedensbewegung zu lesen. Und wenn das „Friede auf Erden" mehr wäre als ein schönes Wort, dann müßte von allen Kanzeln in diesen Weihnachtstagen ein hallender Protest gegen die erdrückende Kriegslast der Völker erschallen. Aber — und hier muß man wieder an die Kanonenrohre in dem pommerschen Pastorgarten denken — das Gegenteil ist eher der Fall. Schrieb doch die Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung anläßlich des Marokkokonflikts diese Worte nieder: „Lieber Krieg als nachgeben! . . ." Man interessiert sich überhaupt für nichts andres mehr, und die einzige Frage des Tages lautet: „Marschieren wir?! Die Kapitalistenpresse schrie natürlich erst recht; denn wo der Profit winkt, haben alle andern Rücksichten zu schweigen.

Immer deutlicher wird es, daß die stärksten und vorläufig noch einflußreichsten Triebkräfte unsrer Zeit genau das Gegenteil vom „Frieden auf Erden" wollen. Nur die internationale Arbeiterschaft stemmt sich mit aller Kraft dieser wahnwitzigen Tendenz entgegen und sucht mit allen Mitteln eine allgemeine europäische Menschenschlächterei zu verhindern. Die „Hetzer" und „Wühler", die „Heiden" und „Atheisten" sind es merkwürdigerweise wieder, die mit kühler Stirn in dem hurrapatriotischen Trubel stehen und mit starken Armen das Panier hochhalten, auf dem zu lesen steht: Friede auf Erden! . . . Wäre es anders, wer weiß, wie die Dinge dann heute stehen würden? Vielleicht flössen dann unter Tausenden von Weihnachtsbäumen die Tränen der Frauen und Mütter. . . .

Sind wir glücklicherweise von einem Kriege mit Pulver und Schwert verschont geblieben, so tobt desto erbitterter in deutschen Landen der Krieg der Rede und des gedruckten Wortes. Heftiger, leidenschaftlicher als jemals. Es scheint, als wisse es endlich jedermann, was auf dem Spiele steht: ob unser Vaterland weiter von blau-schwarzer Reaktion, ob es von freiheitlicher Demokratie regiert werden soll. Und so wirbt denn alles um die „Seele des Volkes", was prosaisch ausgedrückt heißt: um seine Wahlstimmen. Es ist kurios mit anzusehen, wie volksfreundlich plötzlich alle Parteien geworden sind. Die erbittertsten Feinde der Arbeiterbewegung finden honigsüße Worte, um das Volk von der Vortrefflichkeit der herrschenden Klassen und ihrer rührenden Fürsorge um uns zu überzeugen. Kein Glacéehandschuh geniert sich in diesen Feiertagen, die „schwielige Faust" zu drücken; mancher schmierige Mund, der uns giftig geschmäht, fließt über von „Wohlwollen".

Glaubt nicht daran! Wie die schönen Weihnachtsworte vom „Frieden auf Erden" Täuschung sind, der das wirkliche Leben aufs bitterste widerspricht, so verlogen sind die Versprechungen jener Leute, deren Taten sich bisher stets gegen die Arbeiterschaft gerichtet haben.

Denkt an die Teuerung, an die Ausbeutung auf allen Gebieten, an die jesuitische Auslegung des Vereins- und Versammlungsrechts, an die Aussperrungen, an die Verfolgungen und Bedrückungen aller Art!

Denkt in diesen Feiertagen daran!

Und dann wird uns die Weihnachtsbotschaft werden, die allein uns erlösen kann: Wir selber wollen uns befreien! Wir wollen die eigne Kraft anwenden, um alle Ketten von uns zu werfen. Darum gehört unsre Stimme dem Sozialismus, der siegen muß, wenn wir es ernstlich wollen. Er wird einst die friedlosen Weihnachten in fröhliche Feste des Friedens verwandeln. . . .

Aus dem Bayrischen.

Im Frühjahr dieses Jahres kam es im Fichtelgebirge zu mehreren Tarifabschlüssen. Der Normaltarif für die Monumentindustrie erfuhr eine wesentliche Umgestaltung, dabei war bemerkenswert die Einsetzung eines Schiedsgerichts. Die Kollegenschaft war seinerzeit nicht voll befriedigt durch den Abschluß des Tarifs in der Monumentindustrie. Es war die Stimmung vorherrschend, daß nicht genügend erreicht worden sei. Dabei konnte wegen der schlechten Konjunktur absolut an einen Streik gar nicht gedacht werden. Da sich nun in einigen Zahlstellen Tarifdifferenzen herausgestellt hatten, so wurde allgemein gewünscht, daß ein Vorstandsmitglied im Fichtelgebirge einige Versammlungen abhalten möchte. Der Unterzeichnete wurde mit diesem Auftrag betraut. Die erste Versammlung tagte unter ungeheurem Andrange in dem geschichtlich berühmten Steinmetzort Weißenstadt. In Weißenstadt wurden nämlich vor etwa 60 Jahren die ersten Schleifereien eingerichtet. Von dort aus sind schon manche hervorragende Werke deutscher Steinmetz- und Schleifkunst nach allen Erdteilen gegangen. Es war unter diesen Umständen ganz erklärlich, daß ich in meinem Referat auch die Zollverhältnisse des Auslandes, soweit die Steinindustrie in Frage kommt, schilderte. Der dargelegte Standpunkt fand allgemeine Billigung. Sehr geklagt wird, daß momentan die Arbeitsgelegenheit sehr viel zu wünschen übrig läßt. Die Zahlstelle W. hat eine äußerst tüchtige Verwaltung, sonst wäre es auch nicht möglich gewesen, die Mitgliedsziffern derartig steigern zu können. Bemerkenswert ist, daß in W. Herr Kreutzer aus Lindenfels (Odenwald) ein mittleres Steinmetzgeschäft ankaufte. Im Fichtelgebirge wird es diesem Herrn aber nicht gelingen, daß er seinen Arbeitern, sobald der Betrieb eröffnet wird, das Koalitionsrecht illusorisch machen kann.

Die Versammlung in Niederlamitz war überfüllt. Nach dem Referat setzte eine umfangreiche Debatte ein, welche aber doch in streng parlamentarischer Form gepflogen wurde. Allgemein wurde der Wunsch laut, daß in Zukunft die Schiedsgerichtsentscheidungen in doppelter Ausfertigung jeder Zahlstelle

zugestellt werden möchten. Die Kollegen werden dadurch im ganzen Tarifbezirk mit der Spruchpraxis bekannt, und es kann nur von großem Vorteil sein, wenn auf diese Weise die Auslegung des Tarifs den Kollegen näher gerückt wird. Anerkannt wurde, daß durch die Vervielfältigungsarbeiten dem Bezirksvertrauensmann Hoffmann eine Unmasse Arbeit entstehen wird. Die Brecher des Wolfsgartens klagten, daß in ihren Kreisen nicht genügend agitatorische Kleinarbeit geleistet würde. Es sei noch eine große Zahl unter diesen Kollegen für den Verband heranzuholen. Mehrere Redner drückten ihre Freude darüber aus, daß heute der Verband beinahe 29 000 Mitglieder zählt, Die Diskussionsredner waren der Meinung, daß bei der Annahme über die Bezirkstarifvorlage eine allgemeine Abstimmung durch die Mitglieder notwendig gewesen wäre. Der Geschäftsgang in der Baubranche muß ein sehr flotter genannt werden. Die Fichtelgebirgs-Granit-Aktiengesellschaft hat einige größere Aufträge nach Antwerpen und Südamerika auszuführen. Zur Verarbeitung gelangt der sogenannte Kornberger Granit, welcher eine grobe interessante Körnung aufweist. In der Monumentbranche geht es flau. Die Schleifer müssen teilweise etliche Tage aussetzen.

Ich habe die Empfindung, daß die letzte Versammlung vollends dazu beigetragen hat, daß zwischen der Verbandsleitung und der Zahlstelle Niederlamitz das alte freundschaftliche Verhältnis wieder eingetreten sein wird.

Auch die Wunsiedeler Steinmetzen waren vollzählig erschienen. Die Schleifer sind im Fabrikarbeiterverband organisiert, und schon seit etwa drei Jahren. Die Debatte über den Vortrag war recht umfangreich, doch streng sachlich. Die Kollegen waren der Meinung, daß die letzte Tarifbewegung nicht genügend Vorteile gebracht hätte. Auch kam zum Ausdruck, daß die neue schwarze Sorte aus Schweden mit einem höheren Quadratmeterpreis hätte belegt werden müssen. Sehr lobend sprachen sich die Anwesenden über das eingeführte Schiedsgerichtsverfahren aus. Es sei nun endlich möglich, daß bei Preisdifferenzen die Kollegen unverzüglich ihr Recht geltend machen können. Wie ein Alpdruck lastet auf der Kollegenschaft, daß in der Monumentbranche der Geschäftsgang äußerst flau ist.

Die Versammlung in Grötschenreuth war äußerst stark besucht. Besonders freute mich die große Aufmerksamkeit während des Referats. Die Zahlstelle hat sich in diesem Jahre sehr gut entwickelt. Das ist in erster Linie der äußerst rührigen Lokalverwaltung zu verdanken. Die Steinmetzen werden im Laufe des kommenden Jahres eine Tarifvorlage einreichen, und es ist zu erwarten, daß die in Frage kommenden Firmen geneigt sind, in Verhandlungen einzutreten. Die Verbandsleitung wird sicherlich das ihrige tun, um die Tarifbewegung so durchzuführen, wie es der Würde unsres Verbandes entspricht. Die Löhne im Grötschenreuther-Tröstauer Gebiet sind gering, das Material sehr hart und dabei muß die Arbeit in tadellosester Weise hergestellt werden. Es soll sofort eine umfassende Hausagitation eingeleitet werden, damit die „Außenseiter" noch gewonnen werden können. Besonders unter den Brechern ist noch eine energische Aufrüttelungsarbeit notwendig. Diese Kollegen scheinen etwas erzürnt zu sein aus früheren Jahren. Aber das muß vergessen werden angesichts der vereinten Macht der Unternehmer. Der Beschäftigungsgrad kann ein sehr guter genannt werden. Die A. G. hat ihre Steinbrüche im Unterakkord vergeben, so daß ein neues Zwischenmeistersystem entsteht. Erwähnenswert ist noch, daß bei der kürzlich stattgefundenen Gemeinderatswahl die Grötschenreuther sieben rote Stoanhauer ins Dorfparlament entsandten und somit die Mehrheit bilden. Nur aus Loyalität haben sie die Hand nach dem Bürgermeisterposten nicht ausgestreckt.

Auch die Seussener Versammlung war gut besucht. Die Debatte in den unverfälschtesten oberfränkischen, oberpfälzischen und niederbayrischen Dialekten machte auf mich den allerbesten Eindruck. Diese Reden hatten etwas Urwüchsiges an sich. Seussen ist eine gut funktionierende Zahlstelle, hoffentlich bleibt das auch so unter der neugewählten Verwaltung. Die Granitsteinmetzen und Schleifer sind momentan nicht gut beschäftigt. Mit Hochdruck dagegen wird in der Marmorabteilung gearbeitet. Der Eintritt ins Werk wurde mir nicht gestattet. Eine solche Maßnahme empfand ich als kleinlich. Weiter berührt es eigenartig, daß die Steinmetzen, wenn sie im Steinbruch bossieren müssen, bloß 43 Pfg. anstatt 45 Pfg. Stundenlohn erhalten, wie es der Tarif vorschreibt. Jedermann weiß, daß das Bossenjagen eine sehr anstrengende Arbeit ist.

Für die Zahlstelle Neusorg tagte in Schurbach hoch oben auf der Kösseine eine sehr gut besuchte Versammlung. Einige Kollegen hatten etwa zwei Stunden zu marschieren, um ins Versammlungslokal gelangen zu können. Den Brechern im Steinbruch Kösseine wurde gekündigt, angeblich, weil genügend Rohmaterial für den Werkplatz Neusorg vorhanden sei. Wie man vernimmt, soll der Steinbruch in Akkord vergeben werden, damit ist sicherlich bezweckt, daß der Stundenlohn gekürzt werden soll, welcher ohnedies bloß 38 Pfg. beträgt. Die Debatte über die verschiedensten Mißstände war eine recht umfangreiche. Sie war aber notwendig, weil zwischen den Steinmetzen in Neusorg und den Brechern an der Kösseine einige Mißstimmigkeiten zu beseitigen waren. Nun, das ist geschehen, und in Zukunft wird einig zusammengearbeitet. Ein christlicher Sekretär lauert schon im Hintergrund, um im Neusorger Werk mehr Einfluß gewinnen zu können. Vor etwa 13 Jahren hielt Kollege Paul Mitschke in Schurbach ein Referat. Daß seine Rede großen Eindruck erweckt haben muß, beweist wohl am besten die Tatsache, daß dort bei den Steinbrechern Mitschke heute noch in gutem Andenken steht. — Es wäre dringendst zu wünschen, daß im Neusorger Granitwerk nun endlich einmal ruhigere Verhältnisse eintreten möchten. Die Kollegen haben diesen Kleinkrieg mit der Firma auch satt. Als wir nach der Versammlung (am 8. Dezember) nach Neusorg hinabmarschierten, war bereits das ganze Gebirgsgelände mit einer Schneedecke überzogen Als jetzigen Städter hatte für mich dieser Anblick etwas Reizendes, aber die Kollegen, welche weit zur Arbeitsstelle haben, waren über diesen Schneefall weniger erbaut.

Die Versammlung in Selb erfreute sich auch eines sehr guten Besuchs. Herr Netzsch, welcher eine größere Granitschleiferei betreibt, hat vor einiger Zeit nicht ordnungsgemäß nach Tarif bezahlt. Unsre Kollegen gingen ans Schiedsgericht und der Firmeninhaber mußte eine beträchtliche Summe nachbezahlen. Die Fichtelgebirgsgranitwerke haben im nahen Asch (Böhmen) einen Filialbetrieb errichtet, um im Oesterreichischen bessere Geschäfte machen zu können. Einige Selber Kollegen sind auch im Ascher Werk beschäftigt. Die Zahlstelle Selb stellt auch den Bezirksvertrauensmann für einen Teil des Fichtelgebirges. Kollege Heinrich Hoffmann versieht dieses Amt, welches sehr viel Unstimmigkeiten mitbringt, mit größter Gewissenhaftigkeit.

Mit einigen gemischten Gefühlen ging ich zur Schlußversammlung nach Kirchenlamitz. Die Zahlstelle wurde erst kürzlich wieder neu gegründet, und es hat schwer gehalten, diese Neugründung abermals vornehmen zu können. Zu meiner großen Freude war die Versammlung überfüllt, die 178 Mitglieder waren ziemlich zur Stelle. Die Verwaltung setzt sich nur aus sehr tüchtigen Kollegen zusammen. Ich glaube kaum, daß es den Unternehmern nochmals möglich sein wird, einen Keil unter die Steinarbeiter treiben zu können. Die Granitarbeiter im Odenwald und im Schwarzwald, die meistens aus dem Fichtelgebirge stammen, werden es mit Genugtuung vernehmen, daß in Kirchenlamitz unser Verband einen so starken Anhang gefunden hat. Von der Versammlung selbst habe ich nur den allerbesten Eindruck empfangen. Bei einiger Anstrengung wird es schon gelingen, dem Verbande noch einige Dutzende Mitglieder zuführen zu können. In Kirchenlamitz muß bei der nächstbesten Gelegenheit eine Tarifvorlage vorgelegt werden.

*

In den meisten Versammlungen wurde auch die Anstellung eines Bezirksleiters für das Fichtelgebirge besprochen, diese Anstellung wurde schon im heurigen Frühjahr auf der Konferenz in Schwarzenbach gutgeheißen. Die Urabstimmung ergab eine Mehrheit gegen die Schaffung dieses Postens. Maßgebend zu diesem Votum war, weil der Beitrag pro Woche eine Erhöhung etwa um 2 bis 3 Pfg. erfahren hätte. Dadurch, daß für die Monument- und Baubranche zwei Bezirkstarife bestehen, würde sich die Anstellung eines Bezirksleiters schon ohne weiteres rechtfertigen. Die Fichtelgebirgs-Granitaktiengesellschaft ist mit ihren Betrieben in mindestens 12 bis 15 Ortschaften vertreten, und wenn Differenzen vorkommen, so würden diese durch eine Zentralinstanz leichter geregelt werden können. Ich glaube auch nicht, daß im Fichtelgebirge baldigst ein Bezirksleiter angestellt wird, denn in dieser Beziehung sind leider unsre Kollegen noch recht unentschlossen.

Es fiel mir auf, daß wir in einigen Kalksteinbrüchen organisatorisch nicht vertreten sind. Ja, das geht nicht, daß wir diese Betriebe abseits liegen lassen, hier muß unverzüglich mit einer regen Agitation eingesetzt werden. Noch ein andres Beispiel. Etwa 800 Meter von einem größeren Granitwerk entfernt liegt ein Basaltbruch. Die Tagesproduktion in demselben beträgt zirka 30 Eisenbahnwaggons. Von den Beschäftigten ist, wie ich zu meinem größten Erstaunen erfuhr, nicht ein einziger Mann organisiert. Solche Verhältnisse müssen aber schnellstens geändert werden. Ich habe die Empfindung, daß wir noch nicht die richtige Routine haben, um erfolgreich in den Kalksteinbrüchen, Basalt- und Schotterwerken agitieren zu können.

Resumierend muß gesagt werden, daß unser Verband auf die Mitgliedschaften im Fichtelgebirge stolz sein kann. a. st.

Wirtschaftliche Rundschau.

Branntweinzentrale, Außenseiter und Abnehmer. — Die endgültige Erntestatistik und die Agrarpreise.

Die Spirituszentrale hat in den letzten Wochen eine nicht unbeträchtliche Erweiterung ihres Machtbereichs erfahren, und zwar durch den Anschluß der um die Vereinigten Nord- und Süddeutschen Spritwerke gruppierten, bisher außenstehenden Brennereien und Spritfabriken. Die letzten Außenseiter — wenigstens soweit die Kartoffelbrennerei, der führende Produktionszweig auf diesem Gebiete, in Frage kommt — sind damit der Anziehungskraft und den Kampfmitteln der Zentrale erlegen; letzterer dürfte hierdurch eine Umsatzzunahme von 18 bis 20 Millionen Liter im Jahre gesichert sein.

Der übliche Gegenstoß der Abnehmer scheint sich auch hier vorzubereiten; nur sieht er sich in diesem Falle vor viel größere Schwierigkeiten wie sonst gestellt, weil die Produzentenorganisation mit außergewöhnlichem Einfluß die Klinke der Gesetzgebung zu handhaben wußte. Vertreter der Destillateure, Kognakfabrikanten und ähnlicher Spiritusverbraucher haben bereits den Entwurf zu einem „Verband deutscher Spiritus- und Spirituoseninteressenten" ausgearbeitet, über den demnächst ein Delegiertentag beraten soll. Dabei treten zwei sehr verschiedene Tendenzen zutage. Einmal kehrt sich der Verband gegen die Produzentenzentrale und verlangt von ihr Preisermäßigungen, die am Jahresende, in der Form von Rückvergütungen an die Abnehmer, seitens der Spirituszentrale geleistet werden sollen. Anderseits plant man durch den Verband ein Vorgehen gegen die Schleuderkonkurrenz in den eigenen Reihen. Seit der Höherversteuerung des Branntweins haben nämlich die Verbraucher von Spiritus, namentlich die Destillateure, einen Ausgleich in der Verdünnung ihres Produktes, des eigentlichen Trinkbranntweins, zu schaffen gesucht. Da 1 Prozent Alkohol ungefähr mit 1,8 Pfg. in Rechnung zu stellen ist, so bringt eine Verdünnung um 5 Prozent bereits einen relativen Gewinn von 9 Pfg. Je mehr der Schnapsboykott und die Abstinenzbewegung als Gefahr erschienen, desto mehr hat sich offenbar diese Schleuderkonkurrenz verschärft, so daß der geplante Verband gleichzeitig Maßnahmen gegen die Qualitätsverschlechterung und Qualitätsverheimlichung treffen will. Für die einzelnen Gegenden soll einheitlich ein Mindestalkoholsatz festgestellt werden, weil die „Verdünnung einen bedenklichen Grad angenommen" habe.

Da in der ersten Dezemberwoche die endgültigen Erntestatistiken für Deutschland veröffentlicht wurden, so sei nochmals kurz auf die abnormen Landwirtschaftsergebnisse des letzten Jahres eingegangen. Vollständig anders, als man in den endlos heißen und trockenen Sommer- und Frühherbstmonaten erwartete, ist die Brotgetreideernte ausgefallen, nämlich beim Weizen wie beim Roggen überdurchschnittlich reichlich. Beim Weizen kam man sogar auf den höchsten, bisher überhaupt verzeichneten Ertrag (1910: 3 861 479 Tonnen, diesmal 4,06 Millionen Tonnen). Die bisher höchste Roggenernte brachte das Jahr 1909 mit 11 348 415 Tonnen, dagegen fällt das diesjährige Ergebnis mit 10,86 Millionen Tonnen nur wenig ab, und von allen bis 1900 vorangegangenen Jahren stehen nur 1904, 1908, 1909 und 1910 über der Grenzlinie von 10 Millionen Tonnen.

Umgekehrt stellt sich natürlich das Bild für andre Produkte. Am wenigsten noch für Gerste, bereits mehr für Hafer, am merkbarsten bei den Kartoffeln, deren Defizit gegen das Vorjahr sich auf mehr als 9 Millionen Tonnen beläuft; allerdings soll die Erkrankungsziffer der Knollen nur 1,3 Prozent gegen 8 Prozent im Vorjahre betragen. Wir wiederholen wenigstens die Hauptzahlen der jetzigen Veröffentlichung (in Millionen Tonnen):

	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
1911 . .	10,86	4,06	3,15	7,70	34,37
1910 . .	10,51	3,86	2,90	7,90	43,46
1909 . .	11,34	3,75	3,49	9,12	46,70
1908 . .	10,73	3,76	3,05	7,69	46,24

Neben den Kartoffeln haben, wie vorauszusehen, Klee, Heu und Wiesen, also die Futtermittel und Futterquellen der Viehproduktion, schwer gelitten. Bei Klee ist ein Minus von ungefähr 5 Millionen Tonnen, bei Heu ein solches von 600 000 Tonnen, bei Bewässerungswiesen ein solches von 700 000 Tonnen und bei andern Wiesen ein solches von 8 Millionen Tonnen zu konstatieren.

Schon die bloßen Produktionsziffern lassen erkennen, daß die unbestreitbaren ungünstigen Faktoren im allgemeinen auch eine wesentliche Abmilderung durch relativ günstige Gegenwirkungen erfahren haben, obwohl Glück und Unglück selbstverständlich für die Einzelwirtschaften sehr verschieden stark in die Wagschale fallen können. Von einer agrarischen Allgemeinkrisis könnte schon deswegen nicht die Rede sein. Das Weniger in der Quantität findet nun aber vollends seine Ergänzung in dem Mehr der Preise. Wenn wir, mit dem sachkundigen und zuverlässigen Statistiker der Vossischen Zeitung, die Durchschnittspreise der 10 Jahre 1889 bis 1898 gleich 100 setzen, dann erhalten wir folgende Relativzahlen:

		Jahresdurchschnitt			Monatsdurchschnitt		
					Okt.	Sept.	Okt.
		1908	1909	1910	1910	1911	1911
Roggen	Berlin . . .	126,0	119,3	103,0	101,3	124,9	123,5
Weizen	Berlin . . .	122,1	135,3	122,3	116,3	119,2	118,4
Hafer	Berlin . . .	112,5	116,8	105,3	100,0	125,1	126,2
Gerste	Breslau . .	108,3	104,8	95,6	93,7	101,0	102,2
Kartoffeln	Breslau . .	101,4	109,5	96,4	96,9	188,4	188,4
Rohzucker	Magdeburg	75,0	77,2	89,7	66,3	129,6	128,6
Melasse	Magdeburg	203,7	231,4	203,4	172,4	299,4	303,1
Spiritus	Hamburg .	142,8	107,4	106,6	112,2	116,0	123,0

Zieht man in Rücksicht, daß für fast alle diese Produkte schon die Jahre 1908 und 1909, für den Zucker auch 1910, Teuerungsjahre waren, so verschiebt sich das Bild nochmals ganz beträchtlich.

Aehnlich bei der Erzeugung tierischer Produkte (Fleisch, Milch, Molkereierzeugnisse). Abermals den Durchschnitt von 1889/98 gleich 100 gesetzt, stellten sich die Relativzahlen:

		Jahresdurchschnitt			Monatsdurchschnitt		
					Okt.	Sept.	Okt.
		1908	1909	1910	1910	1911	1911
Schweine	Berlin	111,6	128,0	123,9	126,3	115,8	114,5
Kälber	Berlin	143,6	143,1	171,6	181,5	162,4	167,6
Hammel	Berlin	135,8	136,6	142,9	143,0	134,6	137,7
Butter	Berlin	117,0	114,9	116,3	115,6	130,6	141,0
Schmalz	Bremen	133,1	170,8	183,1	184,9	142,7	135,7
Häute u. Felle, bes. Ochsen-	Bremen	118,2	139,7	149,3	148,0	145,9	145,9

Auch diese Preise halten sich demnach nicht nur hoch über dem Durchschnitt des zugrunde gelegten Jahrzehnts, sondern weiter fast immer über oder doch nicht viel unter den letztjährigen Hochziffern, die man in diesem Falle bereits seit 1906/07 als Teuerungsziffern bezeichnen kann.

Berlin, 18. Dezember 1911. Max Schippel.

Scharfmacherverschwörung.

Da die Reaktionäre und Scharfmacher aller Grade gegenwärtig wieder mächtig zum Sturm gegen das Koalitionsrecht blasen, erscheint es nicht unangebracht, einmal auf die Methoden hinzuweisen, die diese Schreier über den angeblichen Terrorismus der Sozialdemokratie in ihrem Kampfe wider die organisierte Arbeiterschaft selbst anwenden. Von den Mitteln, die hier angewendet und den Wegen, die dabei eingeschlagen werden, geben u. a. die **Geheimstatuten des Verbandes von Arbeitgebern der Sächsischen Textilindustrie** ein anschauliches Bild. Die ausdrücklich als vertraulich bezeichneten Satzungen dieses Verbandes, die ein freundlicher Wind der „Leipziger Volkszeitung" zutrug, sangen selbstverständlich mit dem Eiapopeia von dem „gedeihlichen Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitern" an, das der Verband sich als Zweck gesetzt habe. Was darunter zu verstehen ist, sagt deutlich § 1, in dem es heißt, daß sich das gemeinsame Vorgehen der Unternehmer erstrecken soll auf:

1. **Nichtaufnahme von Arbeitern**, welche unberechtigt die **Arbeit eingestellt** haben, oder über welche von der Hauptversammlung einer Verbandsgruppe die **Sperre verhängt worden ist.**

2. **Ablehnung von Forderungen der Arbeiter** einzelner Betriebe, die Arbeitszeit einseitig unter die jetzt bei der betreffenden Gruppe (Branche) übliche herabzusetzen.

3. **Ablehnung von Forderungen**, welche die in den Betrieben nötige Disziplin und die Bestimmung über Aufnahme und Entlassung der Arbeiter den Arbeitgebern unmöglich machen oder erschweren würden.

4. **Schutz und Unterstützung Arbeitswilliger.**

5. Gewährung von Unterstützungen an Mitglieder für durch unberechtigte Arbeitseinstellungen erwachsende Verluste nach Maßgabe der Verbandsbestimmungen.

6. **Einrichtung und Ausdehnung von Arbeitsnachweisen der Arbeitgeber.**

Es wird weiter beabsichtigt:

7. **Die Streikklausel nach Möglichkeit durchzuführen.**

Um dieses hehre Ziel, die Erringung der unbeschränkten Unternehmerherrschaft zu erreichen, müssen die Scharfmacher natürlich die übrigen, und namentlich die kleinen Unternehmer fest an der Kandare haben. Deshalb bestimmen die Satzungen über die Mitgliedschaft, daß jedes Verbandsmitglied als Garantie für die Einhaltung der statutarischen Bestimmungen und der Verbandsbeschlüsse einen sogenannten Ehrenschein oder — was den Machern jedenfalls noch angenehmer ist — einen **Sichtwechsel** ohne Datum in Höhe von 10 Mk. für jeden beschäftigten Arbeiter hinterlegt; das Datum des Wechsels auszufüllen ist der Vorstand berechtigt, sobald ein Mitglied nicht Order pariert. Dabei hat nach § 4 jedes Mitglied sich „den Beschlüssen der Hauptversammlung **widerspruchslos zu unterwerfen**", und bei seinem Ausscheiden aus dem Verbande hat es keinerlei Anspruch auf das Verbandsvermögen. Weiter aber müssen sich die Mitglieder jeder Selbständigkeit gegenüber ihren Arbeitern begeben; der **„Herr im Hause" wird der Scharfmacherverband.** § 8 der Satzungen bestimmt dies in allen Einzelheiten und sagt zum Schluß:

> Ein in Arbeiterschwierigkeiten verwickeltes Mitglied ist berechtigt, an den betreffenden Verhandlungen des Vorstandes und des Streikausschusses teilzunehmen. Die **Beschlußfassung** findet in seiner **Abwesenheit** statt.

Im Fall von Arbeitsstreitigkeiten setzt der Vorstand einen sogenannten **Streikausschuß** (§ 9) ein, der nun das Regiment im Hause des Unternehmers antritt. Weigert sich dann ein also seiner Würde als „Herr im Hause" entsetztes Verbandsmitglied, den Anordnungen des Vorstandes bezw. des Streikausschusses Folge zu leisten, „so verzichtet es damit auf den Schutz des Verbandes und die eventuell zu gewährende Unterstützung". Außerdem aber kann auch der **Ausschluß aus dem Verbande** eingeleitet werden. Auf die „eventuell zu gewährende Unterstützung" haben die Mitglieder **keinen Rechtsanspruch**, vielmehr entscheidet über die Gewährung der Vorstand „nach billigem Ermessen" und nach den „vorhandenen Mitteln".

Diesen nur in ihren allerwesentlichsten Teilen wiedergegebenen Satzungen schließen sich würdig sogenannte **Verhaltungsvorschriften für die Mitglieder** an. Vor allem wird der schon tote „Herr im Hause" noch einmal tot geschlagen, ein Beweis dafür, welch großes Gewicht die Scharfmacher auf die unbedingte Herrschaft des ja wieder von ihnen beherrschten Verbandes legen. Die Verhaltungsvorschriften bestimmen darüber noch im einzelnen u. a.:

> Ohne eingeholte Zustimmung des Verbandes bezw. des Streikausschusses sind keine wie immer geartete **Zugeständnisse** an die Streikenden zu machen.
>
> Sämtliche Verbandsmitglieder sind verpflichtet, die während eines Streiks von dem Vorsitzenden bezw. Streikausschuß getroffenen Anordnungen, soweit sie diesen angehen, zu **befolgen**, besonders wenn es sich um **Nichtaufnahme** ausständiger oder ausgesperrter Arbeiter handelt.
>
> Niemals ist mit betriebsfremden Arbeiterführern zu verhandeln.
>
> **Die Vermittlung der Behörden, der Gewerbeschiedsgerichte, der Gewerbeinspektoren, ist mit dem Hinweis darauf abzulehnen, daß dieses Aufgabe des Verbandes sei.**
>
> Alle **Mitteilungen** über den Streik an die Konkurrenz, die Arbeitsnachweise, die Zeitungen, sowie etwa nötige öffentliche Berichtigungen sind dem **Vorstand** zu überlassen.
>
> Der Vorstand muß durch diese Mitteilung (über die Art der Beendigung der Streitigkeit) in der Lage sein, etwaigen **Erfolgsberichten** der gegnerischen Blätter in der **befreundeten** Presse (!!) bestimmt entgegentreten zu können.

Dann fordern die Verhaltungsvorschriften noch, daß ein mit „seinen" Arbeitern in Streitigkeiten geratener Unternehmer sofort eine **Liste der ausständigen Arbeiter** an den Vorstand einzusenden hat, damit sofort die trockene Guillotine der schwarzen Liste prompt arbeiten kann.

Das Statut dieses Industriellenverbandes — und die Satzungen der übrigen Verbände sind nicht anders — läßt einen tiefen Blick in die Werkstatt des Scharfmachertums zu; es offenbart die Herrschaft der Industriebarone im Lager der koalierten Ausbeuter. Die kleinen Unternehmer sind in den Händen der großen, was sich auch noch in dem **Abstimmungsmodus** dieses Verbandes ausdrückt, der den Großindustriellen bis zu sechs

Stimmen zuteilt. Die Industriellenverbände sind eben nichts weiter als Instrumente der Industriekapitäne, die mit ihrer Hilfe einmal die Arbeiter niederzwingen möchten, dann aber auch ihre kleineren Konkurrenten im Zaume halten wollen, wenn es denen u. a. einfallen sollte, Forderungen der Arbeiter zu bewilligen, was entweder auf etwa vorhandene sozialpolitische Einsicht oder zumeist auf die sehr berechtigte Besorgnis zurückzuführen ist, daß eine längere Stillegung ihrer nicht besonders kapitalstarken Betriebe der ganzen Unternehmerherrlichkeit ein vorzeitiges Ende machen könnte.

Was haben die Terrorismusschreier nun zu sagen? Das Volk hat alle Ursache, sich am 12. Januar dagegen zu schützen, daß auch noch die Gesetzgebung — wie bereits amtlich angekündigt wurde — zum Knechtungswerkzeug der Großausbeuter wird. Schutz der Koalitionsfreiheit der Arbeiter, Schutz des gesamten Volks vor dem Terror der Scharfmacher, freie Bahn für den Aufstieg der Volkmassen zu höherer Kultur und darum Sicherung der arbeitenden Massen vor den lichtscheuen Verschwörungen der Kapitalisten. Am 12. Januar fällt die Entscheidung!

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Am 31. Dezember laufen die alten Reisekarten ab, die neuen werden den Ortsverwaltungen im Laufe der nächsten Woche zugesandt. Die alten Reisekarten brauchen an den Zentralvorstand nicht eingesandt zu werden. Nachdem die erhaltene Unterstützung in das Mitgliedsbuch eingetragen ist, werden die abgelaufenen Reisekarten von den Revisoren vernichtet.

Die neuen Reisekarten werden vom 1. Januar 1912 ab ausgestellt. Die reisenden Kollegen wollen ihre Reisekarten gut aufbewahren. Ersatzkarten für verlorene oder sonst abhanden gekommene werden nicht ausgestellt. Beim Ausstellen sind folgende statutarische Bestimmungen zu beachten:

Reiseunterstützung wird pro Tag 75 Pfg. gewährt und ist nur an solche Steinarbeiter zu bezahlen, die, wenn sie auf Wanderschaft gehen, ein Jahr regelmäßig ihre Beitrags- und event. Extrasteuermarken geklebt und ihre dem Beitragsbuch beigefügte statistische Lohnkarte ausgefüllt haben. Ausnahmen sind nur mit denen zu machen, welche sofort nach beendeter Lehrzeit dem Verbande beitreten oder durch Lohnbewegungen gezwungen sind, abzureisen. Ausgesteuerte Mitglieder haben, bevor sie im neuen Unterstützungsjahr eine neue Reisekarte erhalten, mindestens die Klebung von 26 vollen Wochenbeiträgen im vorhergehenden Jahre nachzuweisen.

a) Reiseunterstützung wird vom dritten Tage nach Antritt der Reise gewährt und kann getrennt oder hintereinander auf die Dauer von 60 Tagen und dem Betrage von 45 Mark innerhalb eines Jahres bezogen werden.

b) Die Reisekarte wird jedes Jahr am 1. Januar erneuert. Die Ausstellung derselben erfolgt durch den Ortsvorstand. (Siehe Erläuterung Seite 17 des Statuts.)

c) Die Auszahlung geschieht von zwei zu zwei Tagen, darf aber nur an dem Fälligkeitstage ausbezahlt werden. Die Unterstützung ist durch Ortsstempel und Datumsvermerk auf der Reisekarte zu quittieren. Tritt ein Reisender in Arbeit, so ist die Karte beim Vertrauensmann abzugeben, und erhält sie Inhaber erst beim Wiederantritt seiner Reise zurück. Die Unterstützung ist an ein und demselben Orte innerhalb 13 Wochen nur einmal auszuzahlen. Mehr als vier Tage Unterstützung werden an einem Orte nicht ausbezahlt.

d) Bei Abnahme der abgelaufenen Reisekarte ist dem Reisenden die bezogene Unterstützung im Mitgliedsbuch zu vermerken.

Korrespondenzen

Arnsdorf (Oberlausitz). Am 3. Dezember 1911, nachmittags 2 Uhr, fand in Königshain im Gasthof zum Fürstenstein eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Als Referent war Kollege Julius Jahn aus Dresden erschienen. Er sprach über das Thema: Arbeitszeit, Arbeitslohn und Arbeitsrecht. Die Versammlung war leider von den Königshainer Kollegen sehr schlecht besucht, was auch Redner zu Anfang seines Vortrags scharf rügte. Er legte die drei Punkte in ausführlicher Weise aus und forderte zum Schlusse die Kollegen auf, doch endlich aufzuwachen und sich der Organisation anzuschließen. Die Rede wurde mit dem größten Beifall aufgenommen. Es konnten dann noch einige Neuaufnahmen gemacht werden. Am 14. Dezember tagte in Döbschütz im Lokale des Herrn Gollmer unsre Monatsversammlung. Der Besuch derselben war ein sehr mangelhafter. Es wird an dieser Stelle an sämtliche Kollegen der Zahlstelle Arnsdorf die Bitte gerichtet, doch das nächste Mal recht zahlreich zu erscheinen. Der Kollege W. Frenzel gab sein Amt als Schriftführer ab und an dessen Stelle wurde Kollege V. Paul Hübner gewählt. Die nächste Monatsversammlung findet voraussichtlich in Döbschütz im Lokale des Herrn Bruno Thomas statt.

Berlin. Mit Abschluß der großen, arbeitsreichen Periode im Grabsteingewerbe beginnt für die Schrifthauer eine ruhige Zeit. 40 bis 50 von 100 Schrifthauern werden sich dann bereit finden müssen, in diesen Geschäften Sandsteinarbeiten zu verrichten, oder suchen sich, da der 90-Pfg.-Stundenlohn in vielen Geschäften nicht bezahlt wird, bei Baufirmen Arbeit. In den Grabsteingeschäften ist nun selbst die Grabesruhe, der Winterschlaf, eingezogen und der Rest der dort Beschäftigten bis auf die „Geschäftsführer" entlassen. Die Kollegen aus den Grabsteingeschäften suchen sich vorübergehend anderweitge Beschäftigung. Jetzt kommen sie unter Umständen mit Kollegen vom Baufach zusammen. Nun wird versucht, den ehemaligen Schrifthauern die unzweckmäßige, aber auch unehrliche Handlungsweise, deren sie sich früher schuldig gemacht haben, zu erklären. Alle Jahre wird in den ersten Schrifthauerversammlungen so ziemlich dasselbe gepredigt, der Erfolg ist gleich Null. Trotz der kleinen, gut durchgeführten partiellen Streiks reißt nach drei bis fünf Wochen korrekten Handelns die alte Bummelei wieder ein. Es wird weiter Schrift gehauen für 25 Pfg., vielleicht aus Angst, die Arbeit zu verlieren. Wir bekämpfen die Firmen, welche die festgesetzten Preise reduzieren wollen. Und das ja mit Recht. Unsre Kollegen aber sagen: „Der Chef bezahlt es nicht, darum sind wir gezwungen, für den Preis von 25 Pfg. zu arbeiten." (Nebenbei bemerkt, wurde schon vor 30 Jahren der Preis mit 25 Pfg. pro Buchstabe anerkannt.) Ein großer Teil unsrer Kollegn bekämpft solche Ansichten und ist ernstlich bemüht, diesem „Fortwursteln", ein beliebter Ausdruck eines alten Kollegen, ein Ende zu machen.

Görlitz. Die hiesige Zahlstelle hielt am 10. Dezember ihre ordentliche Monatsversammlung ab. Eingangs der Versammlung erstattete der Kartelldelegierte den Kartellbericht in ausführlicher Weise und fand derselbe auch allseitige Anerkennung. Aus dem Jahresbericht, der darauf von dem Vorsitzenden gegeben wurde, ist u. a. hervorzuheben, daß im vergangenen Geschäftsjahre außer den ordentlichen Versammlungen noch zwei außerordentliche stattfanden. Am 1. Mai lief der Tarifvertrag ab und wurde derselbe mit einigen Lohnaufbesserungen auf weitere zwei Jahre verlängert. Von sehr weittragender Bedeutung wurde im Laufe des Jahres der Beschluß zur Durchführung gebracht, daß sich die Kollegen zum Zwecke statistischer Aufnahmen einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen hatten. Hierbei wurde Material zu tage gefördert, welches in Zukunft für die Kollegen von großem Nutzen sein wird. Ganz ohne Lohndifferenzen konnte das Jahr nicht beschlossen werden. So kam es im November zwischen den Granitschleifern und den Unternehmern zu Streitigkeiten, die aber bald durch den Gauleiter zugunsten der Kollegen beseitigt wurden. Von den Unterstützungseinrichtungen unsres Verbandes ist zu erwähnen, daß die Krankenunterstützung ganz erheblich in Anspruch genommen wurde. Der Mitgliederstand beträgt zurzeit 35, wir zählen aber 74 Kollegen, **davon sind 23 im Fabrikarbeiterverband** und 1 im Holzarbeiterverband; 16 sind unorganisiert. Bei der nunmehr erfolgten Vorstandswahl wurden die Kollegen Spantig als 1., Hentschel als 2. Vorsitzender, Huste als Kassierer, Vietz als Schriftführer und Königseder als Kartelldelegierter gewählt. Bemerkt sei, daß uns der Gauleiter jederzeit in weitmöglichster Weise unterstützte.

Hamburg I. Unsre Versammlung tagte am 15. Dezember. Zunächst gab Kollege Neumann einen kurzen Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes im Jahre 1911. Zur Vorstandswahl wurde Kollege Neumann als erster, Benkmann als zweiter Vorsitzender, Gumbinger als Kassierer, Westphely als Schriftführer, Kretschmann als Revisor wieder- und Starker als Revisor neugewählt. Einem Vorschlag der Bauarbeiterschutzkommission zwecks Anstellung eines festbesoldeten Beamten wurde einstimmig zugestimmt. Ferner wurde beschlossen, den für Ohlsdorf bestehenden Tarif zu kündigen. Als Weihnachtsunterstützung erhalten hiesige Kollegen, welche ab 17. Dezember arbeitslos sind und Kranke 8 Mark. Zugereiste Kollegen erhalten eine Unterstützung von 5 Mark und eine Schlafmarke. Die Kollegen, welche erst später zureisen und in einer andern Zahlstelle noch kein Geschenk bekommen haben, erhalten dasselbe auch am zweiten resp. am dritten Feiertag ausbezahlt. Sämtliche Mitglieder der Zahlstelle haben ihre Verbands- und auch Parteibücher bis zum 1. Januar zwecks Kontrolle beim Kassierer abzugeben.

Löbau-Oppach. Am 10. Dezember fand in Dörings Gasthof Beiersdorf eine ziemlich gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Kollege Starke aus Leipzig referierte in 1½stündigem Vortrag über das Thema: Der Deutsche Steinarbeiterverband und die nächsten Reichstagswahlen. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. In der darauf folgenden Debatte wurden die Maßregelungen, welche die Firmen Liebscher und Meinholz vornahmen, einer scharfen Kritik unterzogen. Es werden an dieser Stelle die Kollegen auf beide Firmen besonders aufmerksam gemacht. Das Christentum scheint diese Herren wenig zu stören, sonst würden sie nicht vor dem Feste der Liebe fünf Familienväter auf die Straße werfen. Nach einem Appell an die Kollegen, am 12. Januar zur Wahlurne zu schreiten, erreichte die imposante Versammlung ihren Schluß.

Lütschenbach. Am 10. Dezember tagte im Gasthaus zum Hirsch eine gut besuchte Versammlung. Zunächst wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen. Beschlossen wurde, für die Zahlstelle eine Bibliothek einzurichten. Unter den Kollegen besteht erfreulicherweise ein großes Lesebedürfnis. Es sollen natürlich nur gute Bücher angeschafft werden. Auch eine Christbaumfeier wurde beschlossen, damit soll das Geselligkeitsgefühl etwas geweckt werden. Die Kollegen möchten sich mit ihren Familien an dieser Feier recht zahlreich beteiligen. Diskutiert wurde auch über die Aussperrung in St. Margarethen. Es wurde allgemein bedauert, daß sich aus der Rheinpfalz so viele Arbeitswillige gefunden haben. Unsre Zahlstelle hat für die Grünsfelder Kollegen 30 Mark bewilligt, es wurde aber von Würzburg aus unter Kandern quittiert, was falsch ist. Wir stellen das somit richtig.

Miltenberg. Auf den Artikel aus Miltenberg in Ihrem geschätzten Blatt (erschienen am 9. Dezember) fühle ich mich verpflichtet, darauf zu erwidern. Der Artikelschreiber, unterzeichnet F., nimmt bezug auf eine Handelsgremium-Versammlung, worin die derzeitige Lage der Steinindustrie besprochen und hierbei betont wurde, daß dieselbe nicht auf Rosen gebettet ist und die Abwanderung der Arbeiter wegen Arbeitsmangel erfolgt, dies wurde auch von sämtlichen Anwesenden bestätigt. Es wurde weiter betont und angeregt, die Handelskammer möge Schritte tun, daß in Bayern an den Staatsbauten der rote Mainsandstein verwendet werde, um die trostlose Lage der Steinindustrie zu heben. Der Artikelschreiber behauptet das Gegenteil, er ist der Ansicht, daß Arbeit in Hülle und Fülle vorhanden sei, dies zeigt, daß er über die Lage der Steinindustrie recht schlecht orientiert ist. Meine Firma läßt in vier Betrieben, welche früher nur rote Steine verarbeiteten, wegen Mangel an Arbeit in diesem Material jetzt Muschelkalk verarbeiten, welcher mit sehr hohen Transportkosten von dem Gewinnungsort an die Bearbeitungsstätten gebracht werden muß. Mit den dort beschäftigten Steinhauern ist ein Tarif abgeschlossen, auf der Basis, daß ich als Entschädigung für die Transportkosten einen Nachlaß von 3 Prozent auf die Flächen- und 10 Prozent auf die Gliederberechnung erhalte, und dieser Tarif wird von meiner Seite strikte eingehalten und danach bezahlt. Daß es bei der Berechnung der Steine manchmal Meinungsverschiedenheiten gibt, wird nicht zu vermeiden sein, auch wenn Herr F. als Tarifrechner bei mir fungieren würde. Ferner wird in dem Artikel angeführt, als Schreckmittel würde ich mit der Verlegung der Betriebe drohen; das ist eine Verdächtigung. Als zweites Beispiel wird die Bezahlung einer Konsole angeführt. Dieses Stück ist ein sogenanntes Vereinbarungsstück, da solches nach dem bestehenden Tarif nicht berechnet werden kann. Ich zahlte in Bürgstadt 11 Mark und haben die Steinhauer hieran ihren festgelegten tarifmäßigen Lohn verdient. Wenn die Firma Holzmann in Hardheim 22 Mark für dieses Stück zahlt, so kann dies den dortigen Steinhauern nur angenehm sein, ich habe aber die Ueberzeugung, daß dieses Stück mit 22 Mark weit überzahlt ist, und werden mir meine Kollegen beipflichten, wenn ich hier anführe, daß dieses Stück eine einfache Konsole (Bauarbeit) war und einen Kubikinhalt von 0,16 hatte. Auch ist zu berücksichtigen, daß bei den in Hardheim gefertigten Stücken mit einem tarifmäßigen Zuschlag von 25 Prozent gerechnet wurde, weil das Material ähnlich der sogenannten blauen Schale war, während der Tarif für das bei mir verarbeitete Bretzinger Material eine Ermäßigung von 20 Prozent vorschreibt. Der Preisunterschied ist demnach ein nicht allzu großer. L. Zeller.

Aus dem Maintal gehen uns immer Klagen zu, daß der Tarif nicht innegehalten wird. Die Preisdifferenz der Konsolen zwischen Bürgstadt und Hardheim ist immer noch eine erhebliche zu nennen. Im übrigen ersuchen wir unsre Mitarbeiter, nur streng wahrheitsgetreu zu berichten und jegliche Uebertreibung zu unterlassen. Red.

Mittweida. Unsre am 10. Dezember abgehaltene Generalversammlung erfreute sich eines guten Besuches. Der Vorsitzende gedachte in seinem Jahresbericht der drei in diesem Jahre verstorbenen Kollegen und die Versammelten ehrten das Andenken durch Erheben von den Plätzen. Im weiteren streifte der Vorsitzende die wichtigsten Vorkommnisse im abgelaufenen Jahre. Der zweite Punkt betraf Neuwahlen. Es wurden gewählt: 1. Vorsitzender P. Fontana, 2. Vorsitzender O. Seidel, Kassierer A. Patzenbein, Schriftführer H. Jentzsch, Revisoren F. Steininger und A. Oehm, Ortsstatistiker O. Jentzsch und Zeitungsverbreiter Anton Honitzky (Mittweida, Hainicher Str. Nr. 43). Im weiteren wurde eine zwölfgliederige Lohnkommission gewählt. Für die durch Wolkenbruch geschädigten Kollegen in Grünsfeld wurden 10 Mk. aus der Lokalkasse bewilligt. Ueber die Lokalunterstützung bei Sterbefällen, längerer Krankheit und Unglücksfällen berichtete die dazu gewählte Kommission ausführlich. Das Statut lautet: 1. Unterstützungsberechtigt ist derjenige Kollege, welcher sein Verbandsbuch in bester Ordnung hat. Die Unterstützung wird durch Sammellisten eingeholt. 2. Bei Sterbefällen beträgt der Mindestbeitrag für Kinder 20 Pfg.; bei Erwachsenen jedoch nicht unter 50 Pfg. Bei Unglücksfällen und längerer Krankheit gilt der 50-Pfg.-Beitrag. 3. Die Unterstützung wird nur demjenigen Kollegen zuteil, welcher im Steinarbeiterverband organisiert ist und sich regelmäßig an den Sammlungen beteiligt. Es steht jedoch jedem Kollegen frei, sich bei den Zeichnungen in die zirkulierenden Sammellisten auszuschließen. Solche Kollegen haben aber kein Recht, irgendeine Unterstützung zu beziehen. 4. Der Vorstand der Zahlstelle hat die Pflicht, streng nach dem Leitfaden der Unterstützungseinrichtungen zu verfahren. Um eine genügende Kontrolle in der Hand zu haben, ist es Pflicht, die Sammellisten aufzubewahren. Das Herausgeben derselben obliegt dem Vorstand. 5. Jedem Kollegen ist ein Exemplar der betreffenden Einrichtung einzuhändigen. Jedem durchreisenden Kollegen wird zum Weihnachtsfest 1 Mk. verabreicht. Zum Schluß fordert der neugewählte Vorsitzende die Kollegen auf, den Schlendrian fallen zu lassen und im neuen Jahre die Versammlungen besser zu besuchen.

Peilau (Schlesien). Die am 10. Dezember in Schobergrund abgehaltene öffentliche Steinarbeiterversammlung war gut besucht. In derselben sprach Kollege Winkler über das Thema: Rechte und Pflichten eines Organisierten. In leichtverständlicher Weise schilderte er den Anwesenden, welche Pflichten sie zu erfüllen und welche Rechte sie dafür zu beanspruchen haben. Seine Ausführungen wurden mit reichem Beifall ausgezeichnet. In der Diskussion sprachen einige Kollegen im Sinne des Vortrages. Zum Punkt: Oertliche Angelegenheiten entspann sich eine scharfe Debatte über das Verhalten des Schleiferpoliers bei der Firma W. Thust. Der gute Geist, von dem die Versammelten beseelt waren, ließ erkennen, daß nun auch die hiesigen Kollegen begriffen haben, daß nur in einer straffen und festgefügten Organisation die Gewähr liegt, bessere Verhältnisse herbeiführen zu können. Die Versammlung verlief in sehr harmonischer Weise.

Reunersreuth (Oberfranken). Hier fand am 10. Dezember eine Gewerkschaftsversammlung der Zahlstellen Sparneck und Reunersreuth-Zell statt, in der Arbeitersekretär Mähr aus Hof über die Gewerkschaftsbewegung referierte. Leider waren die Kollegen von Sparneck zum Teil durch die Konsumvereinsvorstandswahl verhindert, der Versammlung beizuwohnen. In fast zweistündiger Rede wies der Referent zuerst auf das Anwachsen der freien Gewerkschaften hin und zeigte auch an Zahlen, daß in unserm Berufe leider über zwei Drittel aller Berufsarbeiter der Organisation noch fernstehen. Im weiteren Verlauf erläuterte er die Gewerkschaftskongresse und ging zum Schluß zu den Kartellen über. Sämtliche Kollegen waren von den Ausführungen befriedigt und ersuchten Genossen Mähr, nach der Landtagswahl wieder einen Vortrag abzuhalten. Unter Punkt Verschiedenes erklärten die Kollegen von Reunersreuth, daß sie schon einigemal an den Gauleiter Mittenmeier geschrieben haben, um verschiedenes der hiesigen Zahlstelle zu regeln. Auf Antwort warten sie aber heute noch. Hierauf wurde folgende Resolution vorgeschlagen und einstimmig angenommen: „Die Versammlung der Steinarbeiter von Reunersreuth-Zell und Sparneck spricht ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß der Gauleiter Mittenmeier trotz wiederholter Aufforderung nicht gekommen ist, die Differenzen innerhalb der Zahlstelle Reunersreuth zu schlichten. Die Versammlung bezeichnet das als eine Vernachlässigung der Zahlstelleninteressen und verlangt vom Vorstand dringend Abhilfe."

Rimbach (Odenwald). In der am 10. Dezember stattgefundenen Mitgliederversammlung war auch Kollege Sarfert erschienen. Sarfert bedauerte, daß die Versammlung so schlecht besucht sei. Er führte an, daß es immer noch Kollegen gibt, welche die Köpfe hängen lassen wegen der Folgen des vorjährigen Kampfes, wo nicht alles nach Wunsch ging. Die Unternehmer wollen ihre Organisation nach schwedischem Muster ausbauen, um die Forderungen der Arbeiter zurückweisen zu können. Er führte weiter an, daß das Unternehmertum bestrebt ist, einer kommunalen Arbeitslosenunterstützung entgegenzutreten. Es muß deshalb alles darangesetzt werden, um auch den letzten Mann dem Verbande zuzuführen. Beim 2. Punkt wurde der Anschluß an das Arbeitersekretariat angeregt. Es wurde beschlossen, auf den Werkplätzen darüber abstimmen zu lassen.

Anmerkung des Schriftführers. Nur noch ein Jahr, werte Kollegen, trennt uns von einer neuen Tarifbewegung. Glaubt ihr vielleicht, Kollegen, durch eure Flauheit kommt ihr zum Ziele? Wieweit es mit der Arbeiterfreundlichkeit der Unternehmer bestellt ist, das hatten ihr ja zur Genüge kürzlich wieder gesehen, als die Odenwälder Granitwerke (Bruch Walderlenbach) 18 Kollegen aufs Pflaster warfen, angeblich wegen Arbeitsmangel. Nur dem Zufall ist es zu verdanken, daß bereits alle wieder Unterkunft gefunden haben. Fahrt nur so fort, Kollegen, und ihr werdet sehen, daß der bestehende Tarif nicht verbessert, sondern gewaltig reduziert wird. Die Schuld daran tragt ihr dann selber.

Strehlen (Schlesien). Hier fand am 15. Dezember bei J. Herden unsre Monatsversammlung statt. Als Referent war der Stadtverordnete Müller erschienen. Derselbe hielt einen Vortrag über den Zweck des Gewerkschaftskartells. Im Punkt Verschiedenes wurde das Zirkular verlesen, welches mit Genehmigung des Zentralvorstandes ausgegeben wurde. Unsre Zahlstelle hat 50 Mark für die in Grünsfeld durch Hochwasser geschädigten Steinarbeiter bewilligt. Weiter ermahnt der Vorsitzende, daß jeder mit seinen Beiträgen pünktlich sein muß, die Statistik und alles muß in Ordnung sein, damit wir für die Zukunft jederzeit gerüstet dastehen. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Schutz dem nationalen Fusel.

Sitzung des Reichstags vom 31. Dezember 1911.

Auf dem Bundesratstisch: Wermuth und andre Produkte der Fuselbrenner.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrt das Haus das Andenken des verdorbenen Abg. Schnapsblock (k.) durch Heraustreten an den Bundesratstisch und eifriges Zusprechen.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Oldenburg und Genossen (k.) betreffend den

Schnapsboykott:

„Ist der Reichskanzler bereit, angesichts der schweren Mißstände, die sich aus dem sozialdemokratischen Branntweinboykott für die beteiligte Industrie und Arbeiterschaft sowie für den nationalen Wohlstand ergeben haben, auf dem Wege der Reichsgesetzgebung gegen diesen Boykott einzuschreiten?"

Der Reichskanzler erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. v. Oldenburg (k.): Es war bei der Erhöhung der Branntweinsteuer keineswegs unsre Absicht, den Branntweinkonsum zu verringern. Wer das behaupten wollte, der würde lügen! Vielmehr lag uns einzig und allein daran, die nationale Landwirtschaft zu heben. (Beifall rechts.) Zugleich war unsre Absicht, die Sozialdemokratie durch Erhöhung der Branntweinpreise finanziell zu schwächen, da in dieser Partei erfahrungsgemäß fürchterlich gesoffen wird. Diese nationale Absicht hat die vaterlandslose Gesellschaft natürlich zu hintertreiben versucht, indem sie das Saufen verbot. Das ist dieselbe Partei, die von dem Terrorismus der herrschenden Klassen zu reden wagt. (Sehr gut! rechts.) Ich fordere die sozialdemokratischen Abgeordneten auf, mir diejenige Behörde zu nennen, die jemals daran gedacht hätte, ihren Untergebenen den Alkohol zu verbieten. (Zuruf bei den Soz.: Eisenbahn!) Die Eisenbahnbehörde verbietet nur das Trinken im Dienst, das kann aber außerhalb des Dienstes nachgeholt werden; sonst würden wir

ihr auch das Vertrauen entziehen müssen. Was soll nun geschehen? Wir erwarten, daß die Regierung die schärfsten Maßnahmen gegen die sozialdemokratische Verhetzung ergreifen wird. (Stürmischer Beifall rechts und in der Mitte.)

Der Reichskanzler: Die Regierung betrachtet es nach wie vor als ihre Hauptaufgabe, der Landwirtschaft gerecht zu werden. Der sozialdemokratische Terrorismus zeigt sich beim Branntweinboykott in seiner schlimmsten Gestalt. Erstens wird das Herz der Landwirtschaft untergraben, zweitens wird den arbeitenden Volksmassen ein nahrhaftes und erquickendes Getränk entzogen, und drittens fließen die Groschen, die sich die Arbeiter vom Munde absparen müssen, in die Parteikasse. Die Regierung hat sich in Erwägung der Gefahren, die der Sicherheit des Vaterlandes drohen, entschlossen, einen Gesetzentwurf einzubringen, die den Branntweingenuß obligatorisch macht. (Brausender Beifall und Händeklatschen rechts und im Zentrum.) Die Regierungsvorlage wird Zuchthausstrafe für jeden vorsehen, der andre am freiwilligen Saufen hindert. (Stürmisches Bravo!) Die Regierung rechnet auf die Unterstützung aller national gesinnten Parteien. (Langanhaltender Beifall rechts, in der Mitte und bei den Liberalen.)

Auf Antrag Kreth (k.) wird von einer Besprechung der Interpellation abgesehen, nur die Sozialdemokraten und anderthalb Fortschrittler stimmen für die Besprechung.

Rundschau.

Aus der Lausitz. Es wird uns geschrieben: Der schwarze Keramarbeiterverband möchte sehr gern im Demitzer Granitgebiet Einfluß gewinnen. Nachdem die Christlichen aus dem „Steinarbeiter" erfahren haben, daß unsre Kollegen die Tarifvorlage, wegen der §§ 14 und 15 der allgemeinen Bestimmungen, ablehnten, möchten sich gern die Schwarzen im Demitzer Bezirk festsetzen. Die Christlichen arrangierten kürzlich eine Versammlung, es mochten 25 Personen anwesend sein. Die Einladung geschah brieflich. Unsre Kollegen sind nun der Meinung, daß die christliche Organisation von den Unternehmern gewünscht wird. Die Christlichen hatten meist Unorganisierte geladen, und es kann leicht möglich sein, daß ihnen das Adressenmaterial von den Unternehmern geliefert wurde. — In der Versammlung wurden die sattsam bekannten Flugblätter des schwarzen Verbands verteilt. Aufnahmen wurden nicht gemacht; die Lausitzer Arbeiter verzichten auf die „Aufklärungsarbeit" der klerikalen Agitatoren. — Im Demitzer Gebiet sind aber die Kölner Sendlinge viel zu spät aufgestanden, um Mitglieder gewinnen zu können. Wahrscheinlich stecken die Unternehmer hinter dem ganzen Arrangement. Die Keramiker kalkulieren sicherlich folgendermaßen: Wenn sie einige Mitglieder kapern können, dann wird geschwind die von uns ausgearbeitete und mit den Unternehmern durchberatene Tarifvorlage von ihnen anerkannt. Wenn sie dann den Tarif in der Tasche hätten, dann würde es sicherlich im Zentrumsblätterwald rauschen, wie erfolgreich die Keramiker in der Lausitz operiert haben. — Aber, wenn die schwarzen Agitatoren auch in heimlicher Weise arbeiten mögen, hier ist ihre Liebesmühe umsonst, auch wenn sie mit der Protektion der Geistlichen oder Unternehmer ihre Operationen vollbringen.

Die Steinarbeiter in Demitz, Kamenz, Häslich, Hauswalde und Umgegend sehen überdies den Unternehmermaßnahmen in Zukunft mit großer Ruhe entgegen. — Die Kollegenschaft, aufgepeitscht durch die herrschende Teuerung, empört über das Verhalten eines Teils der Granitindustriellen wegen des langwierigen Verhandlungsmodus steht einiger da, als wie je zuvor. Einige Unternehmer wollen glatt bewilligen, aber sie fürchten die hohen Konventionalstrafen, welche ihnen ihr Verband aufoktroyiert hat. — Wir kennen Kollegen, die bisher den Worten der Unternehmer noch Glauben schenkten, aber wenn man sie heute hört, dann kann man ohne weiteres konstatieren, daß die Unternehmer es sind, welche den Arbeitern den Sozialismus einpauken und zwar ganz gehörig. — Wenn etwa die Industriellen denken, daß sie die §§ 14 und 15 durchdrücken wollen, dann werden sie sich weidlich verrechnen.

Odenwälder Hartstein-Industrie A.-G. Wie die bürgerliche Presse meldet, kann für das laufende Geschäftsjahr bei reichlichen Abschreibungen wieder mit einer Dividende von 7 Prozent gerechnet werden. Die Werke sind für diese Jahreszeit recht gut beschäftigt, auch liegen hinreichende Aufträge für die nächste Zeit vor.

Eine Sanierung ist bei der Steingewerkschaft Offenstetten A.-G. in München notwendig. Zu diesem Zwecke beruft die Verwaltung eine außerordentliche Generalversammlung ein, auf deren Tagesordnung u. a. folgende Punkte stehen: Gleichstellung der Stammaktien mit den Prioritätsaktien durch Aufzahlung von 75 Prozent auf die Stammaktien oder Herabsetzung des Grundkapitals durch Zusammenlegung der Stammaktien im Verhältnis von 5 : 1 und Gleichstellung der zusammengelegten Stammaktien mit den Prioritätsaktien, ferner Erhöhung des Grundkapitals auf 700 000 Mk. durch Ausgabe von weiteren Aktien auf den Inhaber zu je 1000 Mk.

Die Offenstettener Werke verarbeiten den sogenannten Kelheimer Kalkstein. Die Betriebe sind deshalb nicht recht rentabel, weil der Abraum ein zu großer ist.

10 500 Quadratmeter Pflastersteine aus schwedischem Gestein kommen in Remscheid zur Ausschreibung. Wir protestieren ganz entschieden dagegen, daß bei der Ausschreibung deutsche Angebote unberücksichtigt bleiben sollen. Hoffentlich wird dem Stadtbauamt klargemacht, wie in Zukunft die Ausschreibungen vorzunehmen sind.

Höhere Preise für Marmorplatten. Der Verein Deutscher Marmorwerke gibt folgendes bekannt: „Wir bringen hiermit ergebenst zur Kenntnis, daß wir mit dem heutigen Tage (6. Dezember 1911 die blanc clair Rohplattenpreise **um 75 Pfg. für jeden Zentimeter Plattenstärke und Quadratmeter** erhöhen müssen, nachdem in Carrara im Laufe dieses Jahres eine Steigerung der Rohpreise bis zu 30 Prozent gegenüber der Preislage Ende Dezember 1910 eingetreten ist. Der Aufschlag wurde in den mäßigsten Grenzen gehalten und entspricht nur den Mehrkosten, die die Sägereien infolge der höheren Einkaufspreise, höheren Erzeugungskosten und Steuern tatsächlich tragen müssen. Indem wir höfl. ersuchen, den unterfertigten Firmen auch bei der veränderten Preislage Ihre Aufträge wie bisher zuzuwenden, zeichnen Aktiengesellschaft für Marmorindustrie Kiefer, Altengronauer Marmor- und Granitwerke, Bercher u. Gerhäuser, Dyckerhoff u. Neumann, Gebr. Hermann, Langenfelder Marmorsägewerk, Deus u. Co., G. m. b. H., Marmorwerke Balduinstein, Guido Krebs, Florenz Moeller, Opderbecke u. Neese, Rupp u. Moeller, Rheinische Marmorwerke, G. m. b. H., Societee Anonyme de Merbes-le-Chateau, Societee Anonyme Marmor vormals Pirmez-Moncheur, Steinindustrie Schachenmühle, G. m. b. H., Westdeutsche Marmor- und Granitwerke, A.-G., Westf. Marmor- und Granitwerke, Georg Dassel, J. Wirth, Jos. Zwislers Bau- und Steingeschäft." Auffällig ist, daß sich hier einmal die Marmorwerksbesitzer „einig" sind. Als vor zwei Jahren der Normaltarif für die Marmorindustrie zum Abschluß kommen sollte, scheiterte die Sache an der Uneinigkeit der Unternehmer.

Ein famoses Gewerkschaftsblatt. In der Nr. 50 der „Christlichen Gewerkschaftsstimme" finden wir 1¾ Spalten vor, welche nur „Gratulationsanzeigen" enthalten. Zehn große Anzeigen nehmen allein auf Verheiratungen und silberne Hochzeiten Bezug. Und so ein Blatt, welches jedes Familienereignis bringt, will für die Interessen der Arbeiter eintreten! Vielleicht nimmt Herr Geis in Zukunft auch die Inserate der „Entlobten" auf. Dann wäre der Anzeigenteil der „Gewerkschaftsstimme" doch interessanter.

Auch ein christlich-gewerkschaftlicher Erfolg. Wie die Henne mit lautem Gackern der Welt die wichtige Tatsache meldet, daß sie ein Ei gelegt hat, so machen auch die christlichen Gewerkschaften ein großes Wesen daraus, wenn es ihnen gelungen ist, irgendwo einen windigen Tarifvertrag abzuschließen. Ueber dieses marktschreierische Gebaren machen sich nun selbst die guten Freunde der Christlichen, die Herren Unternehmer, lustig. In einer Fabrikantenzeitung, den „Vereinigten Tabakzeitungen", finden wir unter der Spitzmarke: „Ein Kapitalerfolg der christlichen Tabakarbeitergewerkschaft" folgenden, von blutigem Hohn erfüllten Artikel:

> Die christliche Tabakarbeitergewerkschaft hat einen großen Erfolg errungen. Stolzen Hauptes posaunt sie ihn in die Welt. Dem Hause Camman Röblach-Röös ist Heil widerfahren, es hat einen Tarifvertrag zustande bekommen. Zwischen einer „Firma" in Obernbeck bei Löhne und dem Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands ist u. a. vereinbart worden eine dreizehnstündige Arbeitszeit mit 2½ Stunden Pausen ein Minimallohn von 8.25 Mk. für Frauenarbeit, eine Verpflichtung der „Firma", nur organisierte Arbeiter (also sicher auch freigewerkschaftliche) zu beschäftigen. Nun zittert, ihr andern tariflosen Fabrikanten, die christliche Tariffirma wird es euch schon antun. Arbeiten doch die Eltern, die Kinder und ein, höchstens zwei fremde Arbeiter (bei dieser Firma. D. B.), kaufmännisches Personal ist gar nicht vorhanden. Das nennt man einen Erfolg, den man der christlichen Gewerkschaft wohl gönnen darf.

So machen es die Christlichen immer mit ihren angeblichen Erfolgen. Aber es ist schmerzhaft, wenn die Unternehmerzeitung so ungalant ist und die Herren Christlichen so unbarmherzig blamiert.

Weihnacht!

Horcht! die Weihnachtsglocken läuten
Weit hinaus ins stille Tal.
Frieden wollen sie verkünden,
Frieden heut, der Menschheit all.

Was in heißem Kampf entbrannte,
Was sich blutige Sühne schwor;
Lege heut die Waffen nieder,
Friede sei heut um uns her.

Haß und Zwietracht sei begraben,
Zank und Streit für immer tot.
Denn von allen Weihnachtsgaben
Liebe ist das höchste Gut.

Brüder! Freunde und Genossen!
Reicht in Eintracht euch die Hand,
Daß in eure harten Herzen
Friede freien Einzug fand.

Jenny Horn.

Kollegen allerorts, gedenket der kämpfenden Tabakarbeiter!

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 11. bis mit 16. Dezember 1911.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

Egestorf, B. 1.30. Salzwedel, B. 2.50. Minden, B. 30.—. Leopoldshall, B. 14.—. Laage, B. 6.10. Steinwiesen, B. 4.20. Zittau, B. 4.20. Ziegenhain, B. 3.—. Danzig, B. 2.60. Wolfsdorf, 1.—. Schkeuditz, Ab. 2.50. Lemgo, B. 4.80. Sachsen, B. 5.—. Nienburg, B. 12.60. Meißen II, B. 130.—. Ortenberg, B. 3.90, E. 7.50. Pforzheim, B. 7.50. Schopfloch, B. 216.21, E. 1.—, K. 7.50. Lerbach, B. 91.20, E. 0.50. Einbeck, B. 150.—. Berlin, B. 400.—. Blombacherbach, B. 52.—, K. 10.—. Bayreuth, B. 42.—. Häslicht, B. 588.—. Hannover, B. 200.—, E. 4.50. Schraudenbach, B. 2.34. Hadersleben, Ins. 2.40. Claußnitz, Ins. 3.60. Zöblitz, Ins. 6.40. Husby, Ins. 11.25. Stuttgart, Div. 5.—. Reutlingen, B. 2.40. Liebenwerda, B. 5.—. Wellerode, B. 170.—, M. 0.80. Randersacker, B. 300.—. Derdingen, B. 168.—, K. 5.—. Geberschweier, B. 29.40. Liegnitz, B. 80.40, K. 1.—. Springe, B. 84.—, M. 6.—. Leipzig, Ins. 1.50. Taucha, B. 4.20. Lippstadt, B. 4.10. Buchenau, B. 5.—. Coblenz, 3.60. Leipzig, M. 0.20.

Ludwig Geist, Kassierer.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Leipzig. Der Steinmetz Ferdinand Kittsteiner aus Solnhofen wird ersucht, seine Adresse an Unterzeichneten gelangen zu lassen. Karl Schröter, Bildhauer, Hohe Straße 48.

Breslau. Ersuche alle Vertrauensleute, mir die Adresse des Kollegen Paul Ochatz, geb. am 10. Dezember 1885 in Beuthen, anzugeben. Es handelt sich um eine sehr dringende und wichtige Angelegenheit. A. Feser, Kassierer, Fürstenstraße 73, II.

Heilbronn. Verkehrslokal und Reiseunterstützungsauszahlung im Gasthaus zum Ritter, Frankfurter Straße.

Lahr. Der Kollege Hermann Pfeffer aus Dedtensee wird aufgefordert, seine Adresse an mich gelangen zu lassen.

Joseph Oehler, Kassierer.

Adressen-Aenderungen.

Pirmasens. Vors.: Daniel Heidenreich, Alleestraße 20.

Tittling (Niederbayern). Vors.: Karl Donisl. Kass.: Joh. Bauer.

Briefkasten.

T. B. in L. Die Statistik muß ausgefüllt werden. — **Schwarzwald.** Zu I.: Als Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands fungiert Genosse Legien. Er wurde 1893 Mitglied des Reichstages. — Zu II.: In 396 Städten zählt die Sozialdemokratie 1813 Stadtverordnete und in 2009 ländlichen Gemeinden sitzen 5720 Gemeindevertreter. — **H.** Steht uns nicht mehr zur Verfügung. — **Hall.** Es fehlt ja der Name des Verstorbenen. — **P. in D.** Schreibt doch selbst nach Schweden. Das Reisegeld selbstredend zuvor schicken lassen. Wir lehnen aber jede Verantwortung ab, wenn es Euch später nicht gefallen sollte.

Anzeigen

Berlin.

Sonnabend, den 23. Dezember, vormittags 8—1 Uhr, im **Verbandsbureau,** Engelufer 15, I., Zimmer 7a

Auszahlung der Weihnachts-Unterstützung

an alle seit dem 26. November und länger arbeitslose sowie ausgesteuerte kranke Kollegen. Mitgliedsbuch, Invalidenkarte und Krankenkassenbuch sind mitzubringen.

In der Zeit **vom 27. bis 30. Dezember** sind sämtliche

Mitgliedsbücher u. -Karten, zwecks **Neuaufstellung der Mitgliederliste**

im **Verbandsbureau** abzuliefern. Dem Buch bezw. der Karte ist ein Zettel beizulegen mit genauer Angabe der **Wohnung,** der **Beschäftigungsart** (ob Steinmetz [Marmor oder Sandstein], Schleifer [Hand oder Maschine], Fräser, Dreher, Hilfsarbeiter usw.) und des **Arbeitgebers.**

Die **Platzvertreter** sind verpflichtet, für allseitige Befolgung dieser Aufforderung Sorge zu tragen.

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Hauzenberg.

Am **25. Dezember,** ab nachmittags 3 Uhr, findet im **Gasthause der Hemeran** eine

Christbaum-Feier

statt. Es sind dazu alle Gewerkschaftsgenossen sowie die Kollegen der Zahlstelle Büchlberg freundlichst eingeladen. **Die Ortsverwaltung.**

Hobelstahl, Steinmetz-Bleistifte
Steinmetz-Besen, Knüppel, Blutsteine
Werkzeuge und Werkzeugstahl

empfiehlt zu billigen Preisen

Max Muster, Eisenhandlung
Chemnitz i. Sa., Bernsdorfer Straße 32.
Preisliste gratis und franko.

Albert Baumann
Werkzeugfabrik und Härtewerk
Aue (Erzgeb.)
Preisliste
über alle
Steinmetz-Geschirre
versende **gratis!**
Lieferung sofort.

Schürzen Hausmacherleinen, 100 u. 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Jacketts, Leder- und Buckskin-Hosen in eigener Anfertigung empfiehlt preiswert

Emil Keidel Spezial-Geschäft in Berufskleidung
Eigene Anfertigung.
Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

Mehrere tüchtige Steinhauer
für unsere Werkstatt und
Mehrere tücht. Pflastersteinarbeiter
finden lohnende Beschäftigung. Für Pflastersteine erste Sorte werden pro Stück 11 Pfg. bezahlt.

Syenit- und Granitwerke vormals Merz & Komp.
in **Gross-Biberau** (Odenwald).

Zehn tüchtige Pflastersteinschläger

gesucht für sofort auf dauernde Arbeit in die Umgegend von Stockholm (Schweden) bei hohen Akkordlöhnen. Reisevergütung und gute Platzverhältnisse zugesichert. Näheres über Akkordtarif usw. schriftlich durch die Redaktion d. Bl. oder durch

Husby Stenhuggeri, Ekerö (Schweden).

Tüchtiger, solider Maschinenschleifer
auf Marmor für dauernde Arbeit gesucht.
Anhalter Marmorwerke, Dessau.

Gestorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingesandt werden.)

In **Berlin** am 11. Dezember der Kollege **Karl Albrecht,** 36 Jahre alt, an der Berufskrankheit. — Ebendaselbst am 13. Dezember der Kollege **Eduard Schütze,** 35 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In **Copitz** (Elbe) am 15. Dezember der Kollege **Peter Borisek,** 51 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In **Cunewalde** am 15. Dezember der Kollege **Gustav Neumann,** 34 Jahre alt, an einem Rückenmarksleiden. — Ebendaselbst am 15. Dezember der Kollege **Ernst Bursche,** 39 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In **Erfurt** am 14. Dezember der Kollege **Fritz Hahn,** 33 Jahre alt, an Lungenleiden.

In **Hardenburg** am 8. Dezember der Kollege **Andreas Jamin,** 39 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In **Kaiserslautern** am 17. Dezember der Kollege **Heinrich Müller,** 41 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Beilage zum „Steinarbeiter".

Nr. 51. Sonnabend, den 23. Dezember 1911. 15. Jahrgang.

Die Tarifverträge im Deutschen Reich im Jahre 1910.

II.

Die Lohnregelung in den Tarifverträgen.

Der Darstellung der tariflichen Lohnhöhe hat eine Feststellung der Lohnformen vorauszugehen. Danach enthielten 3718 von den 3756 Tarifgemeinschaften des Jahres 1910 nähere Bestimmungen über die Lohnform, und zwar in 1228 (33 Prozent) Tarifen für 11 012 Betriebe und 92 748 Personen nur Zeitlohn vereinbart, in 250 (6,8 Prozent) Tarifen für 760 Betriebe und 18 688 Personen nur Stücklohn und in 2240 (60,2 Prozent) für 61 145 Betriebe und 622 063 Personen Zeit- und Stücklohn nebeneinander. 1909 waren die entsprechenden Verhältniszifern 47,4 Prozent, 16,8 Prozent und 35,8 Prozent, 1908 dagegen 47,7, 4,6 und 47,7 Prozent. Das Ergebnis ist ein erheblicher Rückgang des reinen Zeitlohns, der hauptsächlich auf die allerdings mehr formale Zulassung der gemischten Lohnform im Baugewerbe zurückzuführen ist. In letzterem war der reine Zeitlohn seither am stärksten verbreitet gewesen. Im Berichtsjahre dagegen ist das Baugewerbe in dieser Beziehung hinter die Nahrungsmittelindustrie zurückgetreten. Der reine Stücklohn findet sich am meisten in den Bekleidungsgewerben.

Eine Bestimmung, wonach bei Stücklohn ein gewisses Lohnminimum garantiert wird, enthielten 768 Tarife für 30 064 Betriebe und 166 512 Arbeiter. Sie findet sich in 132 von 158 Stücklohntarifen der Textilgewerbe, in 127 von 233 Stücklohntarifen der Metall- und Maschinenindustrie, in 115 von 333 Stücklohntarifen der Holzgewerbe, in 308 von 979 Stücklohntarifen der Baugewerbe, dagegen nur in 4 von 221 Stücklohntarifen der Bekleidungsgewerbe. Eine Zunahme derartiger Garantieabmachungen ist gegenüber den Vorjahren unverkennbar.

Die Höhe der Lohnfestsetzungen wird gesondert für die männlichen Arbeiter nach Stundenlohnsätzen und nach Wochenlohnsätzen, sowie für die Arbeiterinnen nach Stunden-, sowie Wochenlohnsätzen dargestellt, und zwar immer getrennt für die gelernten und ungelernten Arbeiter. Hierzu sei bemerkt, daß bei Tarifen, in denen für gelernte bezw. für ungelernte Arbeiter gleichzeitig mehrere Lohnsätze nebeneinander vereinbart wurden, stets nur die niedrigsten Lohnsätze berücksichtigt wurden, wogegen bei Tarifen, in denen ein steigender Lohn für die spätere Tarifdauer vorausbestimmt wurde, stets dieser höchste Lohn, der während der Dauer des Tarifs erreicht wird.

Stundenlohnsätze waren 1910 in 2208 Tarifen für gelernte und 798 Tarifen für ungelernte Arbeiter vereinbart.

Danach war ein Vertragslohn von mehr als 45 Pfg. pro Stunde für 76,7 Prozent der gelernten und 47,9 Prozent der ungelernten Arbeiter vorgesehen. 1909 waren die entsprechenden Verhältniszahlen 50,9 und 23,4 Prozent. Zwischen 36 bis 45 Pfennig bewegten sich die Stundenlohnsätze von 21,1 Prozent der gelernten und 39,1 Prozent der ungelernten Arbeiter (1909: 38,1 und 41,7 Prozent). Unter 36 Pfg. standen die Lohnvereinbarungen für 2,2 Prozent der gelernten und 13,0 Prozent der ungelernten Arbeiter (1909: 11,0 und 34,9 Prozent).

Aehnlich gestaltet sich das Bild hinsichtlich der Wochenlohnfestsetzungen. Solche waren für gelernte Arbeiter in 833, für Ungelernte in 588 Tarifen vorgesehen.

Ueber 25 Mark pro Woche erhob sich der tarifliche Mindestlohn für 71,1 Prozent der gelernten und 41,3 Prozent der ungelernten Arbeiter (1909: 54,6 Prozent und 36,9 Prozent). Auch hier haben die höheren Lohnklassen ganz erheblich an Raum gewonnen, was ja angesichts der starken Verteuerung aller Lebenshaltungskosten eine Notwendigkeit war.

Seit 1903 zeigt die Entwicklung der Lohnfestsetzungen das folgende Bild:

Es waren Stundenlohnsätze vereinbart:

1903 (meist Baugewerbe): über 45 Pfg. in 38,0 Prozent; zwischen 35 bis 45 Pfg. in 33,7 Prozent und bis zu 35 Pfg. in 28,3 Prozent der Tarife.

1905 (nur Baugewerbe): über 45 Pfg. in 38,6 Prozent; 36 bis 45 Pfg. in 40,2 Prozent und bis zu 35 Prozent in 21,2 Prozent der Tarife.

1906: über 45 Pfg. für 37,4 Prozent; von 36 bis 45 Pfg. für 31,9 Prozent und bis zu 35 Pfg. 30,7 Prozent der Arbeiter.

1907: über 45 Pfg. für 45,3 Prozent; von 36 bis 45 Pfg. für 39,3 Prozent und bis zu 35 Pfg. 14,4 Prozent der Arbeiter.

1908: über 45 Pfg. für 42,1 Prozent der gelernten und 23,5 Prozent der ungelernten Arbeiter; von 36 bis 45 Pfg. für 32,2 Prozent der gelernten und 29,5 Prozent der ungelernten Arbeiter und bis zu 35 Pfg. für 25,7 Prozent der gelernten und 47,0 Prozent der ungelernten Arbeiter.

1909: über 45 Pfg. für 50,9 Prozent der gelernten und 23,4 Prozent der ungelernten Arbeiter; zwischen 36 bis 45 Pfg. für 38,1 Prozent der gelernten und 41,7 Prozent der ungelernten und bis zu 35 Pfg. 11,6 Prozent der gelernten und 34,9 Prozent der ungelernten Arbeiter.

1910: über 45 Pfg. für 76,7 Proz. der gelernten und 47,9 Prozent der ungelernten Arbeiter; zwischen 36 bis 45 Pfg. für 21,1 Prozent der gelernten und 39,1 Prozent der ungelernten Arbeiter und bis zu 35 Pfg. für 2,2 Prozent der gelernten und 13 Prozent der ungelernten Arbeiter.

Hinsichtlich der Wochenlöhne kann eine solche Darstellung erst ab 1907 gegeben werden, da die früheren Angaben nicht vergleichbar sind.

Es wurden Wochenlohnsätze vereinbart:

1907: über 35 Mark für 4,2 Prozent der Arbeiter; über 25 bis 35 Mark für 36,07 Prozent und bis zu 25 Mark für 59,1 Prozent der Arbeiter.

1908: über 35 Mark für 3,3 Prozent der gelernten und 0,8 Prozent der ungelernten Arbeiter; über 25 bis 35 Mark für 29,2 Prozent der gelernten und 9,8 Prozent der ungelernten Arbeiter und bis zu 25 Mark für 67,5 Prozent der gelernten und 39,4 Prozent der ungelernten Arbeiter.

1909: über 35 Mark für 8,1 Prozent der gelernten und 0,0 Prozent der ungelernten Arbeiter; über 25 bis 35 Mark für 46,5 Prozent der gelernten und 36,9 Prozent der ungelernten Arbeiter und bis zu 25 Mark für 45,4 Prozent der gelernten und 63,1 Prozent der ungelernten Arbeiter.

1910 dagegen über 35 Mark für 11,0 Proz. der gelernten und 0,4 Prozent der ungelernten Arbeiter; über 25 bis 35 Mark bis 60,1 Prozent der gelernten und 40,9 Prozent der ungelernten Arbeiter und bis zu 25 Mark für 28,9 Prozent der gelernten und 58,7 Prozent der ungelernten Arbeiter.

In dem Zurücktreten der niedrigsten und in dem Anwachsen der höheren Lohnklassen zeigt sich ganz deutlich der gewerkschaftliche Einfluß auf die Lohnregelung.

Stunden- und Wochenlohnfestsetzungen für weibliche Arbeiter enthielten 404 Tarife.

Hiernach hatten einen Stundenlohn von mehr als 30 Pfennig 6,2 Prozent der gelernten und 14,3 Prozent der ungelernten Arbeiterinnen (1909: 42,4 Prozent bezw. 1,1 Prozent), einen solchen von 21—30 Pfg. 78,6 Prozent der gelernten und 60 Prozent der ungelernten Arbeiterinnen (1909: 33,1 Prozent bezw. 48,3 Prozent) und einen solchen bis zu 20 Pfg. 15,2 Prozent der gelernten und 25,7 Prozent der ungelernten Arbeiterinnen (1909: 68,8 bezw. 51 Prozent). Auch hier weist die niederste Lohnklasse einen Rückgang auf, freilich auch die höchste. Es ist indes hierbei zu berücksichtigen, daß die kleineren statistischen Zahlen der Arbeiterinnen viel mehr von Zufälligkeiten beeinflußt werden, als die Zahlen der männlichen Arbeiter.

Soweit Wochenlöhne für Arbeiterinnen vereinbart sind, betrugen sie über 15 Mark für 50,7 Prozent der gelernten und 27,9 Prozent der ungelernten Arbeiterinnen (1909: 56,7 bezw. 1,8 Prozent); zwischen 10—15 Mark standen sie für 38 Prozent der gelernten und 44,7 Prozent der ungelernten Arbeiterinnen (1909: 21,6 Prozent bezw. 70,8 Prozent) und bis zu 10 Mark für 11,3 Prozent der gelernten und 27,4 Prozent der ungelernten Arbeiterinnen (1909: 44 bezw. 27,9 Prozent). Die Schlüsse sind im wesentlichen die gleichen wie hinsichtlich der Stundenlohnziffern der Arbeiterinnen.

Neben den Stunden- bezw. Wochenlöhnen regeln die Tarifverträge vielfach die Lohnzuschläge für Ueberstunden-, Nacht- und Sonntagsarbeit, sowie für besonders schwierige, ungesunde oder schmutzige Arbeiten.

Lohnzuschläge für männliche Arbeiter wurden 1910 in 2580 Tarifen vereinbart. Für Ueberstundenarbeit wurden Lohnzulagen pro Stunde bis 20 Pfg. in 1408, über 20 Pfg. in 49 Tarifen vereinbart. Prozentuale Bemessungen (in Prozent des Stundenlohns) fanden sich bis 10 Prozent in 48 Tarifen, über 10—20 Prozent in 101 Tarifen, über 20—30 Prozent in 880 Tarifen und über 30 Prozent in einem Tarif.

Für Sonntagsarbeit waren Lohnzuschläge in Pfennigen pro Stunde vereinbart: bis 20 Pfg. in 834 Tarifen, über 20—30 Pfg. in 160 Tarifen, über 30—40 Pfg. in 35 Tarifen, über 40—50 Pfg. in 22 Tarifen und über 50 Pfg. in 20 Tarifen. In Lohnprozenten berechnet fanden sich solche bis 10 Prozent in 9 Tarifen, über 10—20 Prozent in 32 Tarifen, über 20—50 Prozent in 810 Tarifen und über 50 Prozent in 200 Tarifen.

Für Nachtarbeit gab es Lohnzuschläge pro Stunde bis 20 Pfg. in 807 Tarifen, über 20—30 Pfg. in 179 Tarifen, über 30—40 Pfg. in 28 Tarifen, über 40—50 Pfg. in 27 Tarifen und über 50 Pfg. in 22 Tarifen. Nach Lohnprozenten bemessen hatten bis 10 Prozent 11 Tarife, über 10—20 Prozent 18 Tarife, über 20—50 Prozent 848 Tarife und über 50 Prozent 68 Tarife.

Für sonstige besondere Arbeiten endlich waren Lohnzulagen vorgesehen: bis 20 Pfg. in 795 Tarifen, über 20 Pfennig in 25 Tarifen und bis 10 Prozent in 8 Tarifen, über 10—20 Prozent in 7 Tarifen, über 20—50 Prozent in 75 Tarifen und über 50 Prozent in 18 Tarifen.

Die Lohnzuschläge für Arbeiterinnen sind verhältnismäßig selten und für die Statistik von minderer Bedeutung.

Zum erstenmal im Berichtsjahre bringt die amtliche Statistik auch einen Vergleich zwischen dem Stand der ortsüblichen Tagelöhne für erwachsene männliche Arbeiter (Dezember 1910) und dem der tariflichen Mindestlöhne für erwachsene männliche Arbeiter. Die Nachweisungen der amtlichen Statistik hierüber umfassen tabellarisch 96 Seiten. Die amtlichen Nachweisungen erstrecken sich auf 87 Branchengruppen.

Der allgemeine Eindruck ist zunächst der, daß die ortsüblichen Tagelöhne fast durchweg ganz erheblich hinter der Entwicklung der Lohnverhältnisse zurückgeblieben sind und vielfach nicht entfernt mehr den Verhältnissen des Arbeitsmarktes wie auch den gesteigerten Lebenshaltungskosten entsprechen. So beträgt z. B. in Preußen der Stundenlohn eines Maurers 17,1 Prozent (Stadtkreis Gelsenkirchen), bis 35,3 Prozent (Kreis Heydekrug) des ortsüblichen Tagelohns der betreffenden Kreise, also bei einer zehnstündigen Arbeitsdauer der Tagelohn 171 bis 353 Prozent des ortsüblichen Tagelohns. In Bayern finden wir Unterschiede für den Zehnstundentag von 169 Prozent (Bamberg) bis zu 260 Prozent (Kulmbach). In Sachsen verdient ein Maurer in Plauen 177 Prozent, in Leipzig 200 Prozent, in Württemberg 169 Prozent (Stuttgart) und 173 Prozent (Freudenstadt), in Hamburg 250 Prozent, in Lübeck 203 Prozent, in Bremen 216 bis 222 Prozent des ortsüblichen Tagelohns. Freilich gibt es auch Fälle, in denen die tariflichen Mindestlohnsätze sich nicht wesentlich über den ortsüblichen Tagelohn eines gewöhnlichen erwachsenen Arbeiters erheben oder selbst dahinter zurückbleiben. Es sind auch nicht immer bloß die ungelernten Arbeiter, auf welche das zutrifft, sondern mehrfach sind es gerade gelernte Arbeitergruppen, deren Lohnverhältnisse so sehr zurückblieben, daß selbst ein ungelernter Arbeiter im gleichen Bezirk weit mehr verdient. Auch diese Uebersicht gewinnt wesentlich an Wert, wenn sie sich erst über die gesamten Tarifverträge erstreckt und ihre Ergebnisse dann mit denen früherer Jahre verglichen werden können. In wenigen Jahren wird dies möglich sein; aber schon heute ist mit dieser Zusammenstellung ein schätzenswerter Anfang zu einer Lohnstatistik gemacht, die sich freilich auf die vertragliche Regelung der Lohnsätze beschränkt.

Wichtige Beschlüsse im Verbande der Schleifereibesitzer.

Die deutschen Granitschleifereien haben schon seit Jahren einen mächtigen Kampf gegen die verschärften Friedhofsverordnungen zu führen. Einzelne Friedhofsverwaltungen wollen versuchen, den polierten Granit ganz auszuschließen. Wenn sich dagegen der Verband der deutschen Granitschleifereien mit allem Nachdruck wehrt, so kann das nur unsre Billigung finden. Auch bezüglich des Einkaufs der Rohmaterialien aus Skandinavien geht der Verband nun endlich einmal bahnbrechend vor. In der Nr. 50 des „Deutschen Steinbildhauer" erläßt der genannte Verband folgenden Appell an die deutschen Granitschleifereien:

Im Laufe des letzten Jahres hat sich aber gezeigt, daß die Hauptgefahr für die Schleifereien, die Einführung einseitiger

Tennessee, das Marmorland.

Daß der nordamerikanische Staat Tennessee vorzüglichen Marmor in bedeutender Menge produziert, ist weiteren Kreisen bekannt. Aber nur wenige machen sich eine Vorstellung davon, wie reich das Marmorvorkommen in diesem Staate ist und welche Fülle verschiedener Arten hier gefunden wird. Die gegenwärtig ausgebeuteten Marmorlager gehören, wie der amtliche Geologe des Staates, Professor Geol. H. Ashley, in einem Bericht ausführt, sämtlich einer und derselben Formation an, und der Marmor selbst wird nach dem Holstonflusse als Holstonmarmor bezeichnet. Außer diesem, welcher die Marmorindustrie und -Ausfuhr des Staates fast ausschließlich beherrscht, werden noch Lager ähnlichen Marmors in den Knox- und Sevierdistrikten in geringerer Ausdehnung abgebaut. Ein offizielles Bulletin erwähnt auch noch andre weniger abgebaute Marmorarten des Staates, deren Zahl erstaunlich groß ist. In Ost-Tennessee kommt vielfach ein kompakter schwarzer Marmor mit schönen weißen Kalzitstreifen vor, der vorzüglich Politur annimmt. Er wurde im Kapitol zu Nashville für die Basis der Säulen im Senatszimmer verwendet. Im Uniondistrikt gibt es einen grünen serpentinhältigen Marmor, und in den Provinzen Blount, Monroe und Mc Minn kommen Konglomerate und Breccien vor, die poliert wie Mosaik wirken. Auch andre Lager, am Kleinen Tennessee, südlich der Chilhoweeberge, liefern eine schöne, vielfarbige Breccie von hübschem Effekt nach der Politur. Lager ähnlichen Marmors in den Provinzen Greene, Cocke und Sevier werden nur sehr wenig abgebaut, da einige seiner Bestandteile sich als zu hart zur Bearbeitung erwiesen.

Rotbunte Marmore finden sich besonders am Elchflusse in der Provinz Franklin, und bei Oil Springs am Leipers Creek in der Provinz Maury. Andre bunte Marmorarten kommen auch in West-Tennessee vor; sie reichen an Qualität zwar nicht an die von Ost-Tennessee heran, sind aber gleichwohl wertvolle Steine. Ein rehbrauner oder braunroter Marmor, der in der Provinz Lawrence am Shoal Creek gefunden wird, sieht einem berühmten französischen Marmor so außerordentlich ähnlich, daß ein in der Sammlung der Universität Tennessee befindliches Stück mit diesem verwechselt wurde. Durch wolkige grüne, rote oder weiße Flecken bekommt dieser Marmor nicht selten ein buntfarbiges Aussehen. Taubengrauer Marmor von vorzüglicher Qualität findet sich in den Bezirken von Wilson, Coffee und Davidson, in letzterem außerdem noch eine olivgrüne Art. Auch Onix ist im östlichen Tennessee nicht selten, wurde aber bis jetzt nur in kleineren Stücken gefunden.

Für die Tatsache, daß die meisten dieser Marmorarten nur wenig oder gar nicht ausgebeutet werden, gibt der Bericht zwei Gründe an. Einmal fehlen in vielen Fällen Eisenbahnen, so daß sich der Transport zu umständlich und kostspielig gestaltet, zweitens hat sich der gegenwärtige Geschmack andern Farben zugewendet. Der heutige Markt hat mehr Bedarf für die helleren grauen und rosa Marmorarten, die denn auch in höherem Maße abgebaut werden.

Unter den Staaten der Union nimmt gegenwärtig Tennessee die dritte Stelle als marmorproduzierendes Land ein; der jährliche Produktionswert beträgt 2 bis 3 Millionen Mark. Der Marmor wird größtenteils zu Innendekoration verwendet, eignet sich aber auch vorzüglich als Baumaterial für Fronten.

Meerestiefen.

Ueber die gebirgigen Erhebungen unsrer Erde sind richtige Vorstellungen allgemein verbreitet; jedes Kind weiß, daß der Mount Everest im Himalaya mit seinen 8882 Metern der höchste Berg der Erde ist, und ebenso sind die bedeutendsten Gipfel der andern großen Gebirgszüge ziemlich bekannt. Wie steht es aber mit der Kenntnis der tiefen und tiefsten Einsenkungen der Erde, die doch ebenfalls von großer Bedeutung sind? Die Vorstellungen darüber sind meistens sehr unklar, man begnügt sich zum großen Teil mit der Redensart von der unergründlichen Tiefe des Ozeans, ohne sich etwas Positives dabei zu denken. Infolgedessen sind über die Tiefen unsrer Ozeane viele falsche Ansichten verbreitet; während die Gebirgshöhen meistens überschätzt werden, erfahren die Meerestiefen das Gegenteil der Unterschätzung, allerdings mit einer Ausnahme, die unsre Ost- und Nordsee betrifft; denn die Tiefen dieser beiden Meere werden fast von jedem Nichtfachmann bedeutend überschätzt, und doch müssen sie im Vergleich mit den eigentlichen Ozeanen als wahre Flachgewässer angesehen werden. Mancher wird gewiß darüber staunen, daß die durchschnittliche Tiefe der großen Nordsee nur 40 Meter beträgt; nur im nördlichen Teil findet sich eine Tiefe von über 100 Metern, und durch das Skagerak zieht sich eine Rinne, die mit 809 Metern die größte in der Nordsee vorhandene Tiefe aufweist. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Ostsee. Mit einer einzigen Ausnahme in der Danziger Bucht, die 113 Meter Tiefe hat, ist die Ostsee an der ganzen deutschen Küste ziemlich flach, sie kommt nie über hundert Meter Tiefe hinaus, und ihre tiefste Einsenkung, die im Süden von Stockholm liegt, mißt auch nur annähernd 500 Meter.

Ganz anders stellen sich die Tiefenverhältnisse der Ozeane dar, über die erst die Forschungen und Messungen der neueren Zeit Klarheit verbreitet haben, während man sich früher in den unmöglichsten Vermutungen erging. Es ist erstaunlich, daß man noch vor 60 Jahren gar keine Ahnung von der Tiefe des Atlantischen Ozeans hatte, auf dem doch ein reger Verkehr zwischen Europa und Amerika stattfand; erst als man im Jahre 1854 daran ging, das erste transatlantische Kabel zu legen, war eine Erforschung der Meerestiefen durchaus nötig und wurde ausgeführt. Hierbei stellte sich zur Verwunderung der damaligen Fachgelehrten heraus, daß der größte Teil des Meeresbodens zwischen der alten und der neuen Welt eine unendlich große Ebene ist, die durchschnittlich 4000 Meter unter der Oberfläche des Wassers liegt und den Namen „Telegraphenplateau" erhalten hat. Nunmehr wurden auch die andern Teile des Atlantic näher erforscht und seine größte Tiefe in der Nähe von Porto Rico mit 8341 Metern festgestellt. Tiefen von über 7000 Metern wurden auch an andern Stellen mehrfach gefunden.

Der Indische Ozean hat zwar eine große Durchschnittstiefe, aber seine tiefsten Stellen können sich doch mit denen des Atlantischen nicht messen, sie betragen etwa 7300 Meter, stehen also um über 1000 Meter hinter jenen zurück. Merkwürdigerweise liegt diese größte Tiefe nicht etwa in den unendlichen Wasserflächen der Mitte, sondern dicht bei der Insel Amboina in der Nähe von Celebes. Es ist für den Indischen Ozean charakteristisch, daß die meisten seiner Inseln aus ungeheuren Tiefen aufragen. Die größten Tiefen weist aber der Stille Ozean zwischen Asien und Amerika auf. Schon in den 70er Jahren hatte ein Vermessungsschiff, die Tuscarora, bei den Kurilen eine Tiefe von 8500 Metern ausgelotet, und diese wurde lange Zeit als die größte Einsenkung der Erde angesehen, bis 20 Jahre später noch größere Tiefen entdeckt wurden und endlich im Jahre 1903 die tiefste Stelle unsrer Erde gefunden wurde. Sie liegt in der Nähe der Mariannen-insel Guamo und hat die außerordentliche Tiefe von 9633 Metern. Die Insel Guamo ragt als ein ungeheuer steiler Berg von über 10 000 Metern aus dieser ganz gewaltigen Senkung empor, denn ihr höchster Punkt liegt noch beinahe 500 Meter über dem Meeresspiegel. An dieser Stelle würde also selbst der Mount Everest spurlos im Wasser versinken und es würden noch 800 Meter Wasser über seinem höchsten Gipfel stehen. Messen wir aber die größte Höhe und die größte Tiefe der Erde gegeneinander ab, so erhalten wir das bemerkenswerte Resultat, daß zwischen der höchsten Erhebung und der tiefsten Einsenkung unsres Planeten ein Unterschied von 18 515 Metern besteht, eine Entfernung also, zu deren Ueberwindung auf ebener Erde ein rüstiger Fußgänger mehr als 3 Stunden Marschzeit nötig haben würde.

Friedhofsbestimmungen, in einem Umfange um sich greift, daß, wenn nicht noch energischer wie bisher gegen diese Maßnahmen gekämpft wird, in absehbarer Zeit der polierte und geschliffene Granit von den deutschen Friedhöfen verbannt sein wird, womit selbstverständlich auch der Untergang der Schleifereibetriebe besiegelt wäre.

Als vornehmste Aufgabe hat es sich der Verband gestellt, diesen schädigenden Bestimmungen der Friedhofsverwaltungen entgegenzuarbeiten. Er glaubt dies damit am besten zu erreichen, daß er den Beweis dafür erbringt, daß der Granit in künstlerischer Formgebung und materialgemäßer Behandlung sehr wohl den weitgehendsten künstlerischen Ansprüchen genügt und durch seine Solidität alle andern Materialien bei weitem überragt. Mit großen Kosten (Beschaffung guter Entwürfe) wurde die Künstlerschaft für unsre Sache interessiert, und es ist jetzt schon klar, daß es uns gelingen wird, den Beweis zu erbringen, daß auch in Großbetrieben sich künstlerische Arbeiten schaffen lassen.

Wenn unsre Bestrebungen, die den seitherigen Mitgliedern große Opfer an Geld und Arbeitskraft auferlegten, bis heute noch nicht von durchschlagendem Erfolg begleitet waren, so ist dies einzig und allein dem Umstande zuzuschreiben, das es trotz ständiger Werbearbeit nicht gelungen ist, alle deutschen Granitschleifereibesitzer zu überzeugen, was unsrer Industrie nötig ist, und sie alle, vom Kleinsten bis zum Größten, zu einem starken Bund zu vereinigen.

In der Ueberzeugung aber, daß nur ein großer Bund, der alle Interessenten umschließt, in der Lage ist, dem drohenden Untergange der Schleifereibetriebe wirksam Halt zu gebieten, hat sich der Verband nach Bundesgenossen umgesehen, und diese Bundesgenossen hat er auch in seinen Geschäftsfreunden, den Rohmaterial-Lieferanten, gefunden, wie dies ja auch ganz natürlich ist. 90 Prozent der gesamten nordischen Granitlieferanten haben sich zu einem skandinavischen Verband der Rohmaterial-Lieferanten zusammengeschlossen, und es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die wenigen noch beiseite stehenden Firmen, welche allerdings nur den unerheblichen Teil von 10 Prozent der Gesamtproduktion umfassen, bald sich um den Beitritt bemühen werden.

Die Vertreter des nordischen Verbandes haben mit denen des Verbandes deutscher Granitschleifereien am 4. Dezember in Berlin einen hochbedeutsamen Vertrag abgeschlossen, von dem wir hoffen, daß er alle noch außerhalb des Verbandes stehenden Kollegen veranlassen wird, sich nunmehr zu einem großen Bund uns anzuschließen.

Es wurde von seiten des nordischen Verbandes beschlossen, daß eine neue Preisliste für sämtliche nordische Rohmaterialien herausgegeben wird, und auf diese Preisliste wird den Mitgliedern des Verbandes deutscher Granitschleifereien ein Preisvorteil von 25 Prozent gewährt, während alle Außenstehenden den 25 Prozent höheren Preis bezahlen müssen.

Ferner hat der nordische Verband beschlossen, dem Verbande der Granitschleifereien für jeden Kubikmeter des an die deutschen Granitschleifereien gelieferten skandannavischen Rohmaterials einen Beitrag von 3 Mark pro Jahr abzuliefern. Diese Summe soll dazu benutzt werden, die Bestrebungen des Verbandes deutscher Granitschleifereien in ihrem Kampfe gegen die einseitigen Friedhofsbestimmungen zu unterstützen. Vor allem sollen sie dazu verwendet werden, die Mitwirkung der Künstlerschaft zu steigern und die großen Kosten für Ausstellungen von künstlerisch gestalteten Granitdenkmalen tragen zu helfen.

Als erste Maßnahme nach dieser Richtung wurde für das Jahr 1912 eine große Ausstellung dieser Art in Berlin beschlossen, die am 15. Mai für die Dauer von 3 bis 4 Monaten dortselbst eröffnet werden soll. Diese Ausstellung soll unter Mitwirkung und Leitung bedeutender Künstler zustande kommen und soll dann je nach Bedarf und Wunsch die deutschen Städte durchwandern.

Nachdem wir nun in vorliegendem die dem Vertrage des Deutschen Granitschleifereiverbandes mit dem Skandinavischen Verbande zugrunde liegende Bestrebung bekannt gegeben haben, teilen wir noch mit, daß dem Skandinavischen Verbande vorläufig folgende Firmen angehören.

Svenska Granitindustri Aktiebolaget Stockholm,
A. K. Fernström, Carlshamn,
Skandinaviska Granitaktiebolaget, Göteborg,
L. Keller, Carlshamn,
Carl J. Schylanders Granitaktiebolag Oscarshamn,
A/S Norsk Labrador- und Granitindustri, Kristiania,
A. B. Molléns Granitförädlingswerk, Gothenburg,
Stenzel u. Co., Stettin.

Trotz der bedeutenden Vorteile, welche wir unsern Mitgliedern bieten, und trotz der großen Aufwendungen an Geld, Zeit und Arbeit, welche seither schon geleistet wurden, ist der Verband deutscher Granitschleifereien bereit, denjenigen Mitgliedern, welche bis zum Ablauf dieses Jahres (1. Januar 1912) ihren Beitritt erworben haben, ein Beitrittsgeld nicht aufzuerlegen. Dagegen müssen diejenigen, die nach diesem Termin um ihre Aufnahme nachsuchen, eine Beitrittsgebühr von 3 Mark pro Kopf der produktiv beschäftigten Arbeiter, mindestens aber 200 Mark, bezahlen.

Die Steinmetzen und die Schleifer haben ein großes Interesse daran, daß die Krise in der Monumentindustrie wieder beseitigt wird. Deshalb begrüßen wir es, wenn hervorragende Künstler gewonnen werden, welche gediegene Entwürfe liefern und so dem Granit wieder die alte Stellung in der Architektur sichern. — Allerdings, der Pakt mit den skandinavischen Lieferanten erscheint uns nicht als ideal. Nach unsrer Meinung sind da die Rohstofflieferanten mehr die Schieber. Wer die Brüche in Schweden und Norwegen in Augenschein nehmen konnte, dem wird unwillkürlich auffallen, daß für den roten Granit und den Labrador die Preise zu hoch sind. Es mußte schon vor Jahren deutscherseits versucht werden, eine Einkaufsvereinigung zu gründen, um den Preis für die Rohsteine merklich herabdrücken zu können. — Diejenigen Schleifereibesitzer, welche sich dem zuständigen Verbande noch nicht angeschlossen haben, müssen somit in Zukunft um 25 Prozent höhere Rohmaterialienpreise bezahlen. Das macht auf den Kubikmeter etwa 50—80 Mk. aus. Wenn allerdings wir als Steinarbeiter solche Beschlüsse fassen würden, den Unorganisierten gegenüber, wie würden da die Herren Unternehmer über den berüchtigten Terrorismus in Arbeiterkreisen klagen.

Korrespondenzen.

Berlin. Am Bau Piccadilly, Potsdamer Platz, wo die Marmorarbeiter der Firma Saalburger sich einmütig weigerten, in den gesundheitsschädlichen Räumen (diese werden durch eine große Anzahl riesiger Koksöfen ausgetrocknet) zu arbeiten, bis die Austrocknung der in Betracht kommenden Räume erfolgt ist, zeigt sich leider auch das Gegenstück solidarischen Handelns. Die Firma Czarnikow u. Co., Kunststeinfabrik in Waidmannsluft, hat die steinmetzmäßige Bearbeitung einiger Treppenhäuser der von unserm Verbande wegen ihres die Kunststeinindustrie schwer schädigenden Wirkens gesperrten Zwischenfirma Jurgens u. Schille übergeben. Hervorzuheben ist, daß die Firma Czarnikow selbst über einen Stamm tüchtiger Steinmetzen verfügt und im Bedarfsfalle soviel erhält, als sie zur Ausführung der Arbeiten in eigener Regie bedarf. Wenn es die Firma Czarnikow trotzdem vorzieht, ihre Arbeiten an Zwischenunternehmer zu vergeben, so kann unires Erachtens der Grund hierfür nur in der billigeren Herstellung der Arbeiten durch die Zwischenfirma liegen. Die billigere Herstellung der Arbeiten kann jedoch nur auf Kosten der Arbeiter und der Güte der Ausführung erfolgen, weshalb es nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern in dem der ganzen Kunststeinindustrie liegt, wenn Verschlechterungen abgewehrt werden. Leider haben sich in diesem Abwehrkampfe Leute gefunden, die ihren eigenen momentanen Vorteil über den der Gesamtheit stellen, indem sie den bedrängten Zwischenmeistern zu Hilfe eilten. Zu den bereits bekannten Arbeitswilligen haben sich die Steinmetzen Kräuslein und Willi Görs gesellt. Wir ersuchen die Kollegen, für die Fernhaltung weiteren Zuzuges Sorge zu tragen.

Düsseldorf. Am Sonnabend, den 9. Dezember, tagte im Volkshause unsre Mitgliederversammlung. Wenn man nun glaubt, daß jetzt, wo wir doch in einer Lohnbewegung stehen, das Interesse der Kollegen erhöht wäre, so haben wir uns in dieser Annahme getäuscht, denn es war ein ungewöhnlich schlechter Besuch der Versammlung zu konstatieren. Es scheint überhaupt, als wenn in unsrer Zahlstelle bei den Kollegen erst das Vergnügen und dann ihre Existenzfrage in Betracht kommt; denn sonst müßte man doch meinen, daß bei einer so wichtigen Sache wie Durchberatung des neuen Tarifs, kein einziger Kollege fehle, aber die Nörgler haben ja Zeit, bis der Tarif abgeschlossen ist. Bei der nun folgenden Durchberatung eines Teils des neuen Tarifs entspann sich eine rege Debatte, die zuletzt ins Persönliche überging, doch war es der Einsicht verschiedener Kollegen zu danken, daß wenigstens zum Schlusse eine Einigung erzielt wurde. In dem darauffolgenden Punkte wurden hauptsächlich einige Werkstellen einer gründlichen Kritik unterzogen. So handelt es sich vor allem um die Düsseldorfer Marmorindustrie. In diesem Betriebe war unser Vorsitzender nebst noch einem sehr gut organisierten Kollegen zweiundeinhalbes Jahr beschäftigt. Seit ein paar Monaten ist nun in diesem Betriebe ein neuer Geschäftsführer tätig, dem diese beiden Kollegen nicht angenehm waren, denn sie wurden plötzlich wegen Arbeitsmangel entlassen; da nun in diesem Werke noch bald die Hälfte unorganisiert sind, wurde von einer Sperre Abstand genommen. Wir möchten nur noch bemerken, daß dieser neue Herr von Dortmund herüber gekommen ist und auch versucht, von dort Leute herüber zu ziehen. (Mögen dieses die Dortmunder Kollegen besonders berücksichtigen.) Bedauerlich ist nur, daß noch organisierte Kollegen auf dem Werke beschäftigt sind, welche um den Herrn noch herumscharwenzeln, wozu doch sicher kein Anlaß vorliegt. Mögen die Kollegen aus diesem Falle sehen, wie notwendig eine gute Organisation ist und mögen alles daran setzen, den letzten Mann zu organisieren, damit die Willkür dieser Herren ein für allemal gebrochen ist.

Hagerberg. Wir finden uns veranlaßt, den Kollegen ein Bild vor Augen zu führen, wie es im Granitwerk Hagerberg aussieht. Unsre Arbeitsbuden haben ein notdürftiges Dach und sind bloß links und rechts verschlagen. Die Frühstücksbude sieht eher einem Schweinestall als einem Raum, wo Arbeiter essen sollen, gleich. Alle 14 Tage, wenn der Betriebsleiter kommt, werden die Tische mit dem Besen abgekehrt. Brennmaterialien sind auch nicht vorhanden. Wir haben durch die Gauleitung an den Gewerberat Beschwerde eingereicht, aber bis dato ist dieselbe erfolglos. Bloß der Polier M. Heinrich äußerte sich im Wirtshaus mehreren Kollegen gegenüber, daß die Bayrische Granit-Aktiengesellschaft geschrieben habe, wenn die Halsstarrigkeit der Kollegen so überhand nimmt, dann könne sie überhaupt nicht mehr arbeiten lassen. Wenn ein Ausmacher keine Steine hat, was nicht selten vorkommt, so heißt es, im Bruch drin ist Arbeit genug. Es muß dann der Ausmacher entweder mit Pickel und Schaufel arbeiten, wofür nur ein Stundenlohn von 30 Pfg. gezahlt wird, oder man soll im Akkord Ritzen, wozu der Ausmacher überhaupt nicht geschult ist. Wir glauben auch nicht, daß die Bayrische Granit-Aktiengesellschaft so geschrieben hat, denn es war der Herr Direktor vor nicht allzu langer Zeit hier, wobei er sich äußerte, es sollten mehr Arbeiter beschäftigt werden. Da nun aber in unsem Betriebe bereits der letzte Mann, ausschließlich der Hilfsarbeiter, dem Verbande angehört, so ergeht der Aufruf: Kollegen, haltet auch fernerhin fest und treu zur Organisation

Hamburg II. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Beschlußfassung über einen mit der Societs abzuschließenden Tarifvertrag soll über den ersten Paragraph mit der Firma nochmals verhandelt werden. Sämtliche darauffolgende Paragraphen fanden einstimmige Annahme. Zum 2. Punkt: Stellungnahme zu einem Antrage der Sektion I betreffs eines Arbeitsnachweises, wurde eine Kommission gewählt, die im Verein mit der Kommission der Sektion I die dazu nötige Vorarbeit erledigen soll. Beim 3. Punkt: Vorstandswahl, wurde Melchior als 1., Büttner als 2. Vorsitzender, Grustat als Kassierer und Straßburger als Schriftführer einstimmig wiedergewählt. An Stelle des Kollegen Bretfeld, der als Revisor ausscheidet, wurde Kollege Ring gewählt. Ferner wurden die Würzburger Kollegen, die durch Ueberschwemmung teilweise ihr ganzes Hab und Gut verloren haben, mit 100 Mark unterstützt. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt wurden, war Schluß der gutbesuchten Versammlung.

Haslach (Kinzigtal). Eine halbe Stunde von dem kleinen Städtchen Haslach entfernt liegt das Hartsteinwerk Vulkan. Die Arbeiter des letzteren Werkes haben sich, um ihre wirtschaftliche Lage zu heben, nunmehr der Organisation angeschlossen. Jedenfalls ist den Herren des Werks das Bestreben der Steinarbeiter unsympathisch, und sie versuchen nunmehr mit kleinlichen Mitteln zu schikanieren, für den Kubikmeter Steinschlag gibt es, sage und schreibe, 1 Mark. Dieser Betrag ist deshalb so erbärmlich winzig, weil der Arbeiter Sprengstoff und Bohren selbst bezahlen muß. Kürzlich wurde einem Arbeiter noch 10 Pfg. pro Wagen abgezogen mit dem Vermerk, der Arbeiter habe die Steine zu schlecht sortiert, wenn es noch einmal vorkomme, bekomme er für den betreffenden Wagen überhaupt nichts. Das ist schon mehr wie eine Radikalkur, aber sie wird eine andre Wirkung ausüben, wie die Werksleitung glaubt. Ein andrer 27jähriger Arbeiter muß mit einem 55jährigen zusammenarbeiten. Die Versuche, eine Aenderung herbeizuführen, führten zu nichts. Für einen alten Arbeiter ist es gewiß niederdrückend, aber es kann doch nicht verlangt werden, daß in einer Kolonne mit 2 Mann ein einzelner sich aufreibt. Die großen Altersunterschiede, die in der Arbeitsleistung zum Ausdruck kommen, müssen doch schon etwas ausgeglichen werden durch andre Zusammensetzung der Kolonne. Auch noch andre Beispiele könnten angeführt werden, hauptsächlich sind es Verbandsmitglieder, die darunter zu leiden haben, doch dem Streben zur festen Organisation wird es uns in Haslach keinen Abbruch tun, sondern das Gegenteil wird eintreten, bis wir einst imstande sind, andre Verhältnisse zu schaffen.

Kamenz (Sachsen). Unsre Monatsversammlung vom 12. Dezember war gut besucht. Der Vorsitzende verlas ein Schreiben aus Würzburg. Ein Antrag hierzu, 10 Mk. zu bewilligen, wurde angenommen. Kollege Drongamet gab den Kartellbericht. Diese gab ausführlichen Bericht über die Tarifverhandlungen. Dann wurde beschlossen, die Monatsversammlungen abwechselnd in Kamenz und Wiesa abzuhalten. Kollege D. wünschte, daß die Generalversammlung der Ortskrankenkasse für Wiesa und Umgegend zahlreich besucht wird. Unsre Kollegen sind durch die Tarifverhandlungen klug genug geworden. Sie sind auch hier dahinter gekommen, daß der bisherige Reichstagsabgeordnete Gräfe auf dem Reichstag für uns nichts nütze ist. Die Garantie kann man heute schon geben, daß es niemand mehr gelingen wird, die Organisation der Oberlausitz zu zersprengen. Unsre Arbeitgeber haben hier viel dazu beigetragen, die Kollegen auf unsern Verband aufmerksam zu machen. Unsre Kollegen wissen jetzt zu gut, wie die Arbeitgeber ihnen gegenüber stehen. Sie wissen, daß man unsre Forderungen, die gewiß mild waren, zurückwies.

Mayen. Zu der am Sonntag, den 3. Dezember, stattgefundenen Versammlung war als Referent Gauleiter Herrmann erschienen. In seinem Vortrage über die Ringe, Trusts und Kartelle in Theorie und Praxis, verstand er es, den Kollegen ein Bild zu geben, wie die Kapitalisten ihren Zusammenschluß bewirkt haben. Einesteils soll der Zusammenschluß dazu dienen, die hergestellten Produkte besser im Preise zu verwerten und anderenteils, um den Forderungen der Arbeiter ein Paroli zu bieten. Der Zusammenschluß des Kapitals habe als Begleiterscheinung noch den starken Einfluß auf die Gesetzgebung mit sich gebracht, denn die Regierung kam den Wünschen der Kapitalisten dadurch sehr entgegen, weil sie das Schutzzollsystem einführte. Im Inlande war die Konkurrenz durch die Kartelle und Syndikate fast ausgeschaltet, und gegen die Konkurrenz vom Auslande waren die Kapitalisten durch den Zoll geschützt. Der Referent schilderte dann weiter den Einfluß der vereinigten Unternehmer in der weiteren Ausgestaltung der sogenannten sozialen Gesetzgebung. Hier könne man beobachten, wie die Regierung die Wünsche der Arbeiter um weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung von den Ansichten des Zentralvorstands der Industriellen abhängig mache. Die Unternehmerorganisationen entwickelten sich immer mehr, dies müsse den Arbeitern ein Ansporn sein, noch mehr als bisher an dem weiteren Ausbau der Organisation zu wirken. Von den Unternehmern werde versucht werden im neuen Reichstag, je nach dem Ausfall der Wahlen, die Regierung zu veranlassen, den Arbeitern eine Verschlechterung des bis jetzt bestehenden Koalitionsrechts zu bringen. In seinem Schlußworte wies Kollege Herrmann noch auf die Wichtigkeit der kommenden Reichstagswahl hin. Der zirka einstündige Vortrag fand den Beifall der Kollegen. In der Diskussion gab Kollege Herrmann noch auf die Anfragen Auskunft. Zum 2. Punkt der Tagesordnung gab der Vorsitzende Kollege Braun den Briefwechsel bekannt, der aus Anlaß des Tarifablaufs für die Bearbeitung von Basalt-Lava mit der Leitung der Katholischen Fachabteilung und dem Vorstand des Christlichen Keram- und Steinarbeiterverbands stattgefunden hatte. Aus dem Antwortschreiben geht hervor, daß beide Organisationen damit einverstanden sind, daß der neue Tarifentwurf gemeinschaftlich mit unserm Verbande aufgestellt und dem Verein der Basalt-Lava-Werke eingereicht wird. Die Diskussion zu diesem Punkte war sehr lebhaft, von allen Rednern wurde das gemeinsame Vorgehen in der Tarifangelegenheit mit Freuden begrüßt. Laut Antrag wurde beschlossen, die Wahl einer Lohnkommission vorzunehmen. Mittels Stimmzettel wurden die Kollegen Blasweiler, Anton Klein, Anton Ax, Schmidt und Dräser gewählt. Die Wahl von zwei Steinbrechern wird in der nächsten Versammlung vorgenommen. Es folgte dann noch eine Aussprache über Berufsangelegenheiten. Der Kassierer teilte mit, daß eine Anzahl Kollegen ihre rückständigen Beiträge bezahlt haben, er ersuchte die Kollegen, ihre Marken pünktlich bis zum Quartalsschluß zu entnehmen, denn es finde Anfang Januar eine Revision sämtlicher Karten und Bücher statt. Denn wer seine Rechte im Verbande behalten wolle, der müsse auch im Verbande seine Pflichten erfüllen.

Würzburg. Am 8. Dezember fand im Gasthof Blaue Glocke eine schlecht besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Vortrag des Gauleiters Lohse; 2. Abrechnung vom 3. Quartal; 3. Innere Angelegenheiten; 4. Verschiedenes. Der Vortrag mußte ausfallen, weil die Versammlung so „glänzend" besucht war. Nur in kurzen Ausführungen veranschaulichte Lohse die gegenwärtige Situation. Es ist ja meistens mit einem schlechten Versammlungsbesuch zu rechnen, wenn die Arbeitsgelegenheit eine schlechte ist; aber daß die meisten Würzburger Kollegen die Versammlungen dauernd schwänzen, ist eine Schande. Es scheint überhaupt im ganzen Muschelkalksteingebiet eine gewisse Schlappheit eingrissen zu sein; vielleicht werden die Kollegen das noch teuer bezahlen müssen. Die Leute sind versammlungsmüde. Ja, wenn sie alle acht Tage in der Blauen Glocke einen Bürgermeister zu wählen hätten — vom Zentrum natürlich —, dann wären sie da. Der allgemeine Arbeitsmangel ist den Kollegen schon ziemlich auf die Nerven gefallen. Die diesjährige Konjunktur ist eine bedeutend schlechtere wie voriges Jahr. Die Berliner Aufträge fehlen. Die Kollegen untergraben sich ja selbst. Wenn unser Tarif erneuert werden soll, werden die Unternehmer schon ihre Paradepferde vorführen. Soviel verdienten meine Leute. Skizzen werden sie beibringen. Diese und diese Positionen bezahlen wir nicht mehr, während sich unsre Kollegen verdammt wenig aus Skizzen und Rechenstunden machen. Sorgt für Beweismaterial. Die Abrechnung wurde als richtig befunden. Da jetzt ziemlich viel kranke Kollegen da sind, wäre es auf den Werkplätzen sehr angebracht, wenn für eine Platzkasse gesorgt würde. Vorsitzender Göpfert regt an, die Rechenstunden bis nach den Reichstagswahlen zu verlegen, weil die kurze Zeit zur Wahlagitation ausgenutzt werden muß. Die nächste Versammlung findet am 3. Sonntag im Januar im Gasthaus zur blauen Glocke statt.

Weimar. Unsre Bezirksversammlung, welche wir am 12. Dezember zu Ehringsdorf abhielten, war diesmal nicht ohne Bedeutung, da etliche schwerwiegende Punkte auf der Tagesordnung standen. Der wichtigste Punkt war die Wahl eines Bezirksleiters. Gestellt wurde der Antrag von der Zahlstelle Ehringsdorf. Die Begründung des Antrags war die: Da der 5. Gau sowieso ziemlich verwaist dasteht und unsrer Bezirk besonders nicht für voll gerechnet wird (!) und bei Lohnstreitigkeiten den leitenden Personen alles zugeschoben wird, so sind wir von gezwungen, Selbsthilfe anzuwenden. Die Funktion des Bezirksleiters wurde klar gelegt und Kollege L. Barth-Ehringsdorf wurde dazu gewählt. — Die Weihnachtsunterstützung für reisende Kollegen wird so geregelt, daß die Zahlstelle Jena-Ehringsdorf den reisenden Kollegen noch eine Unterstützung für den 1. und 2. Feiertag im Betrage von 3 Mk. gewährt. Im Geschäftlichen wurde festgelegt, daß Vorstandsmitglieder beider Zahlstellen nicht gezwungen sind, da zu zahlen, wo sie in Arbeit stehen. Im Verschiedenen wurden die Differenzen auf Platz Lehmann-Jena besprochen. Für die Kollegen in Heidingsfeld wurden 12 Mk. bewilligt.

Literarisches.

Im Reichstagswahlkampf wird auch die Reichsversicherungsordnung eine Rolle spielen. Namentlich das Zentrum wird versuchen, mit diesem Gesetz politische Geschäfte zu machen. Da ist es doppelt nötig, daß die Arbeiterschaft über den Inhalt dieses „großzügigen Reformwerkes" möglichst genau orientiert ist. Namentlich die Funktionäre der Arbeiterorganisationen und überhaupt die Verwaltungsstellen der letzteren werden ohne eine genauere Kenntnis des Gesetzes schwerlich auskommen. Eine geeignete Ausgabe ist die vom Genossen Hoch-Hanau herausgegebene „Reichsversicherungsordnung nebst Einführungsgesetz". Diese Ausgabe enthält Erläuterungen, durch die der Text des komplizierten Gesetzes verständlicher und das Informieren erleichtert wird.

Von der Hochschen Reichsversicherungsordnung ist jetzt die zweite Auflage in gleich guter Ausstattung erschienen. Das Buch kostet in Leinen biegsam gebunden 5 Mk. Bestellungen nehmen alle Parteibuchhandlungen und der Verlag C. Giebel — Volkstümliche Zeitschrift für praktische Arbeiterversicherung — Berlin NO. 43, entgegen.

■

Die Sozialdemokratie als Arbeitgeberin und Unternehmerin. Eine Erwiderung auf die gleichnamige Schrift des Dr. Fritz Stephan Neumann, Friedenau-Berlin. Mit diesem Thema beschäftigt sich eine Flugschrift, die soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68, erschienen ist. Der Preis ist 10 Pfg. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Spediteure und Kolporteure.